

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abgang von unten angegebenen: Bei Bestellung ins Jahr durch unsere Postämter in
den Reich und aus dem Reich außerhalb Deutschlands; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
— Bei Post erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Wochentagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalnachrichten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Rückgabe unverlangter Zusendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seilig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage aber beim Namen für Übersetzung und
Umsetzung 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., anderweite von 20
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei familiärer Sach entsprechende Preise
Beilagen für Gebrauchsgegenstände, für Nachrichten und Ortsanzeigen
besondere Berechnung, und ebenfalls mit Berücksichtigung der
Verantwortung für größere Geschäfts-Beilagen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis dreizehn 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorabgesetzt.

Nr. 92.

Sonnabend den 20. April 1912.

33. Jahrg.

Die Dedung der Wehrvorlagen.

Aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir zu den Wehrvorlagen und der Frage der Dedung derselben nachstehende Betrachtungen: Wehrvorlagen haben sich nie durch eine ausföhrliche Begründung ausgezeichnet. So ist auch diesmal sowohl die Verstärkung des stehenden Heeres wie die Vermehrung und Reorganisation der Marine in einer Weise begründet, wie sie fürstiger nicht gedacht werden kann. Dies ist unumkehrbar hervorzuheben, als wenigstens die ersignannte Vorlage eine sehr erhebliche einmalige und dauernde Mehrbelastung zur Folge haben wird. Für Außenstehende ist es schiererdingens unmöglich, die politische Notwendigkeit und die militärische Tragweite der Vorlagen aus dem gegenwärtig vorhandenen Material zutreffend zu würdigen. Zweifellos erfordert die Behandlung namentlich der politischen Seite große Diskretion, und der Schwerpunkt der Erörterung über diese Dinge wird voraussichtlich erst in der Budgetkommission gegeben werden können. Es ist selbstverständliche nationale Pflicht, ohne Rücksicht auf die jeweilige Regierung die militärischen Anforderungen auf ihre politische Notwendigkeit hin ernst, gewissenhaft und unter Berücksichtigung der möglichen internationalen Verwicklungen und Schwierigkeiten zu prüfen und zu bemessen, was unter diesen Gesichtspunkten unerlässlich erscheint. Nur das eine möchten wir dabei gleich feststellen: daß die Erhebungen des Flotten- und Wehretats, die von einer argentinischen Entschuldung des deutschen Volkes über die angebliche Wehrlösung der Wehrvorbedingungen lamentieren, vollkommen überflüssig sind; wenn man nicht päpstlicher als der Papst zu sein braucht, so kann man auch hier den verantwortlichen Stellen es überlassen, den Rahmen zu bestimmen, den sie für die Verstärkung der Landesverteidigung für ausreichend halten.

Der springende Punkt bei den Verhandlungen wird der sein, in welcher Weise der Wehrvorstand seine Dedung finden soll. Einmalen wir uns daran, daß vor jetzt noch nicht drei Jahren wir uns einer Finanzlage gegenübersehen, wie sie tröstlicher kaum gedacht werden konnte, so erscheint die Leichtigkeit im höchsten Grade auffallend, mit der die verbündeten Regierungen nicht nur die Mehrausgaben, die für die Jahre 1912 bis 1917 auf 650 Mill. Mark berechnet werden, zu decken unternehmen, sondern darüber hinaus einen Anstieg bei der Zukunftsverbrauchsabgabe und bei den Zuschußübertragungen in Höhe von zusammen 215 Mill. Mark in Aussicht stellen. Die Versteigerung des Branntweinkontingents spielt hierbei eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Die Hauptlaste sollen gesteigerte Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren, sowie Mehreüberschüsse bei der Post- und Telegraphenverwaltung und den Reichseisenbahnen leisten. Wir halten es für in hohem Maße bedenklich, dauernde Mehrausgaben aus Einnahmen zu begründen, die naturgemäß großen Schwankungen unterliegen, weil bei ihnen Konjunkturbedingungen eine erhebliche Rolle spielen. Mit Recht wird deshalb auch in der Vorlage selbst vorausgesetzt, daß von dem Finanzplan der Regierung erfüllen zu können, die gegenwärtige wirtschaftliche Lage sich nicht allzuweit verschlechtern darf! Die Erfahrungen früherer Jahre geben uns jedoch keine Gewähr dafür, daß ein Rückschlag in Zukunft ausbleiben werde. Wenn in dem jetzt abgelaufenen Etatsjahr die Einnahmen aus Zöllen und Steuern den Voranschlag für das neue Jahr um rund 100 Mill. Mark überschritten haben, so muß auch die Vorlage anerkennen, daß wenigstens ein Teil der Überschüsse eine Folge der außerordentlichen Ertragsverhältnisse des Jahres 1911 gewesen ist und als wiederkehrend nicht angesehen werden darf. Immerhin ist anzuerkennen, daß der jetzt zur Beratung stehende Etatsentwurf unter den auslaufenden Einnahmen zu deckenden Ausgaben große Posten enthält, die von rechtswegen auf Anleihe zu nehmen wären. Wir führen nur die Summe von 42 Mill. Mark an für den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals, ferner 18 Mill. Mark für Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes und 15,8 Mill. Mark für Ausgaben der Marine, die unseres Erachtens unrichtig vom außerordentlichen auf den ordentlichen Etat übernommen sind.

Die größte Schwierigkeit wird zweifellos die Änderung der Branntweinsteuererhebung machen, zumal wenn verhindert werden soll, daß der auf 36 Mill. Mark wohl sehr optimistisch berechnete Wehretrag der Branntweinverbrauchsabgabe als Belastung des Konsums sich vollzieht. Nach der Art, wie die Branntweinsteuer neu geregelt werden soll, halten wir entweder eine starke finanzielle Wirkung oder eine Schonung des Konsums für ausgeschlossen. Wenn in der Begründung selbst ausgesprochen wird, daß das Kontingent durch das Branntweinsteuergesetz von 1909 wesentlich an Bedeutung verloren hat und die mit ihm verfolgte Absicht zum großen Teil auf den sogenannten Durchschnittsbrand übergegangen ist, so folgt daraus unseres Erachtens mit logischer Konsequenz, daß die Beibehaltung des ersten und die Beibehaltung des letzteren an der jetzigen Wirkung der Verbrauchsabgabe als Konsumsteuer nichts wesentliches ändern kann.

Alles in allem ist die finanzielle Begründung lediglich kalkulatorischer Art. Sie kann zutreffen, wenn die Voraussetzungen, auf die sich die Berechnung stützt, eintreten. Sie wird daneben scheitern, sobald sich der Optimismus der Regierung als unzutreffend erweist, der seit dem Jahre 1900 gelegentlich der zweiten Marktvorlage noch nie so deutlich hervorgetreten ist wie jetzt. Damals ließ sich bekanntlich der Schatzsekretär v. Thielmann neue Steuern vom Reichstage förmlich aufdrängen, da er erklärte, er wisse nicht, was er mit dem Gelde anfangen solle. Und auch Herr v. Mequel, wohlwollend eines der größten Finanzgenies, verweigerte sich nicht so stark, daß Deutschland trotz der bejammerten Haltung des Reichstages und der kleinen Finanzreform von 1906 zu dem Zusammenbruch des Jahres 1908 gelangte; wir meinen, daß man aus den trüben Erfahrungen des letzten Jahrzehnts etwas für die Zukunft lernen sollte, und können nur die Hoffnung aussprechen, daß die Mehrheit des Reichstages, die ja voraussichtlich die Wehrvorlagen bewilligen wird, auch bei der Lösung der Danksagefrage sich von den Grundfragen leiten lassen wird, die seit zwei Jahren unter allgemeiner Rührung in Kraft gewesen sind. Sonst könnten wir es erleben, daß nicht nur der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist, sondern auch der Weg zu einem neuen finanzellen Debakel, vor dem die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre uns eigentlich hätten bewahren sollen.

Deutsche Ehre und Jesuiten.

D. E. K. Die „Germania“ ist so vorsichtig in ihrem vor Ehrfurcht ererbenden Byzantinismus gegenüber den Jesuiten an die Zeit der Reichsgründung zu erinnern, wo Jesuiten auf dem Felde der Ehre geblutet und vom ersten deutschen Kaiser beehrt worden seien. Alle Achtung vor diesen Männern, aber für die „Germania“ ist diese Erinnerung leider nur dazu da, um gegen das „unantbare“ deutliche Volk zu hegen und mit jesuitischer Unverschämtheit zu fragen: „Wie wird die Geschichte einst urteilen über dieses Volk, das jetzt den Anspruch erhebt, das erste der Welt zu sein?“ Das nötigt auch einige andere Erinnerungen aus der großen Zeit vor 40 Jahren auszukramen, um die Ehre der Väter, die feinerzeit die Jesuiten aus dem deutschen Haus hinausjagen, zu schätzen. Es ist nämlich höchst interessant, wie sich die lebenden Männer des Jesuitenordens in ihren offiziellen Organen zu eben der Zeit, da die Deutschen mit Söhnen deutschen Blutes die Einheit erkämpft hatten, über das Deutsche Reich geäußert haben. Das volksoffiziöse Jesuitenblatt, die „Civitas catholica“, schrieb am 21. Oktober 1871:

„In Deutschland hängt übrigens die Frage der Autonomie der Bundesstaaten mit der religiösen Frage zusammen. Herr von Bismarck hat das wohl begriffen und darum einen Feldzug gegen die Kirche unternommen. Er hat in Bayern und anderswo Regierungen gefunden, die schwach und feig genug sind, seine Gesandte zu befragen; aber die Bevollmächtigten leisten im alten, wie im neuen Preußen Widerstand und am dem Tage, an welchem Österreich die unbedenkliche Kraft erkannte, welche ihm die Rolle des Vorkämpfers der katholischen Kirche gegen ihre Unterdrücker verliehen

würde, an demselben Tage würden alle in Deutschland verfolgten Katholiken und Konserbativen auf Österreich hoffnungsvoll ihre Blicke richten.“

Im Hekt vom 7. März war den Regierungen der Rat erteilt worden, jeden Widerstand gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit aufzugeben; am Schluss war folgende Drohung angefügt:

„Die Katholiken können eine Regierung nicht lieben, welche ihre Mutter verfolgt und ihrem religiösen Gewissen zu nahe tritt. Sie müssen eine solche Regierung hassen und statt sie zu unterstützen, wünschen, daß sie möglichst bald zusammenfällt.“

Zu der ersten Nummer des Jahres 1872 stehen dann die Sätze:

„Darum scheint das neue Reich bestimmt zu sein, wie ein leuchtendes Meteor bald zu verschwinden. Es scheint, als ob Preußen mit dem Degen Napoleons III. in Sedan auch diesen antichristlichen Politik geübt hätte. Darum wird vielleicht schneller eine kommen, der auch ihm ein Sedan oder ein zweites Jena herbeiführt. Seiner Heißeln bebend sich Gott und dann blickt er sie. Und was anders ist das neue Reich, als eine Bornesgeißel in der Hand Gottes?“

Wohlgeht begreift nun selbst die „Germania“, daß es ein Verbrechen deutscher Ehre war, Venten, die so am Untergang des Deutschen Reiches arbeiteten, die Tür zu weihen.

Die Erwiderung des Herrn v. Hertling.

Auf die Ausführungen, die der Reichsrat Graf Törring in der Dienstaussprache der Reichsräte gegen das neue Ministerium gemacht hatte, erwiderte Ministerpräsident Freiherr v. Hertling in der Mittwochsitzung. Er wandte sich zunächst dagegen, daß seine Berufung an die Spitze des Kabinetts einen Übergang zum parlamentarischen System bedeute. Er führte hierzu aus:

Graf Törring hat das gegenwärtige Ministerium als ein parlamentarisches oder doch als einen Übergang zum parlamentarischen System begrüßt. Es ist schon vom Minister des Innern Herr v. Soden entschiedene Verwahrung dagegen eingelegt worden. Was uns an diese Stelle berufen hat, ist nicht das Vertrauen einer einzelnen Partei, sondern ausschließlich das Vertrauen der Krone gewesen. Ich habe, als mich unerwartet die Allerhöchste Berufung traf, die Meinung geäußert, daß ich berufen werde, nicht weil, sondern trotzdem ich bis dahin einer bestimmten Partei angehört habe. Meine ganze Tätigkeit, soweit sie sich im Rahmen einer bestimmten Partei bewegte, war ausschließlich auf das Reich und den Reichstag gerichtet. Vom politischen Parteilieben in Bayern habe ich mich vollständig ferngehalten. Graf Törring hat nun gemeint, daß wir uns auch im Reich der Einführung des parlamentarischen Systems ja zweifellos nähern, und von seinem Standpunkt aus gesagt, „näher müßten“. Das muß ich ablehnen, was in Zukunft geschehen kann, kann niemand vor uns sagen. Aber ich bin der Meinung, daß schon in einem Bundesstaat ein parlamentarisches System nicht Platz hat. Wenn im Deutschen Reich ein parlamentarisches System plagiieren würde, so würde das den Weg bedeuten zum Einheitsstaate, den wir von unserer Seite kaum wünschen.

Der Hauptangriff des Grafen Törring galt der abhängigen Stellung des Kabinetts Hertling zum Zentrum und außerdem der bayrischen Interpellation des Jesuitenorgans. Freiherr v. Hertling bemerkte hierzu:

Graf Törring hat die Befürchtung ausgesprochen, daß wir dem Druck der Wehrheitspartei der Abgeordnetenkommission (des Zentrums) nicht genügend Widerstand entgegenstellen können. Diese Befürchtung ist nicht richtig. Graf Törring hat auch auf den Jesuiten erlaß hingewiesen. Dieser Erlass, der zu meinem lebhaften Bedauern schon so viel Staub aufgewirbelt hat, ist nicht nur nicht unter dem Druck der Wehrheit der Abgeordnetenkommission zustande gekommen, sondern ohne die Föhlung mit irgend einem Mitglied der Abgeordnetenkommission. Wir fanden hier eine Gebildet vor, mit der wir uns auseinandersetzen konnten. Ich möchte mich nicht weiter darauf einlassen, es handelt sich jetzt um eine Rechtsfrage, um eine Verfassungsfrage; diese wird auf dem ordentlichen Wege zum

Austrag kommen. Im höchsten Maße habe ich bedauert, daß bei dieser Gelegenheit die Störung des konfessionellen Friedens an die Wand gemalt wurde. Es besteht bei uns der bestmögliche und höchste Wunsch, daß der konfessionelle Friede gemahrt bleibe. Wir geben uns der Überzeugung hin, daß, wenn der Erlaß zur Einführung kommt, von einer Störung des konfessionellen Friedens keine Rede sein wird. Wir werden dem Gehirne der Störung des konfessionellen Friedens auf das energischste entgegenzutreten.

Dann legte der Ministerpräsident, gleichfalls veranlaßt durch die Ausführungen des Grafen Lörring, noch einmal das Verhalten der Regierung zur Sozialdemokratie auseinander.

Graf Lörring scheint der Meinung zu sein, die Sozialdemokratie sei eine politische Partei wie jede andere. Dieser Meinung bin ich nicht. Die Sozialdemokratie betrefft alle Grundlagen, auf denen die ganze bürgerliche Gesellschaft beruht. Wir können und dürfen sie nicht wie eine andere politische Partei ansehen. Speziell bezüglich der süddeutschen Sozialdemokratie scheint Graf Lörring eine mildere Ansicht zu haben, und an dieser Ansicht kann ich nicht teilhaben. Ich bin der Meinung, daß die ganze Sozialdemokratie sich hinsichtlich ihrer Ziele und Grundgedanken durchaus einig ist und fühlt. Wegen kleiner Nuancen im Auftreten darf man sich nicht täuschen lassen. Diese Vorkommnisse hat nicht nur die deutsche Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie rühmt sich, eine internationale Partei zu sein, und sie macht sich gelegentlich recht deutlich als solche geltend. Ich habe erst heute einen Bericht aus Paris erhalten, der die dort am 31. März stattgehabte Versammlung, in der sich deutsche und französische Sozialdemokraten verdrückt haben. In dieser Versammlung sind Äußerungen gefallen, die für das Deutsche Reich nicht besonders förderlich geklungen haben. Wenn ich also auch der Ansicht des Grafen Lörring nicht bestimmen kann, so bin ich andererseits auch nicht so pessimistisch. Die Sozialdemokratie ist nach meiner Auffassung eine Kraft, die am 31. März Körper, gegen die es kein Speisefistula gibt und die sich auch mit Feuer und Schwert nicht ausrotten läßt. Aber es geht wie mit anderen Krankheiten in der Natur. Sie treten häufig auf, trocken oder befeuchtet, aber wenn sie den Höhepunkt erreicht haben, nehmen sie ab und erschaffen. Das Einzige, was wir tun können, ist, die Ausbreitung einer solchen Krankheit möglichst zu bekämpfen. Dazu gehört auch, wenn man durch die Befreiung bereit ist, unteren Beamtenstand von der Sozialdemokratie frei zu halten. Keinem zielbewußten Sozialdemokraten kann ein Staatsamt übertragen werden. Dagegen denken wir nicht daran, etwa die Arbeiter verbieten zu behandeln. Die sozialdemokratische Presse hat mir nachgelagt, ich wolle nur die Wünsche erfüllen, die von den nichtsozialdemokratischen Arbeitern (den Katholiken, D. Weg) gestellt würden, und sie hat an diese Bemerkung eine Menge lieblicher Rosenamen geknüpft. Was die sozialdemokratische Presse gelagt hat, widerspricht nicht nur meinen Ansichten, sondern müht mir geradezu eine Sinnlosigkeit an. Wenn mir Forderungen erfüllt werden können, so sollen alle Arbeiter davon betroffen werden.

Am Schluß seiner Rede erklärte der Ministerpräsident: Graf Lörring meint auch, mit Vertrauensanstaltungen für das Ministerium verhalte es sich wie mit Schulzeugnissen, die man besser am Ende des Schuljahres ausleiht. Ich kann den Vergleich nicht als vollkommen zutreffend ansehen. Wenn man einem Ministerium, das vollkommen neu für vorkommt, von vornherein das Vertrauen verweigert, so ist das doch eine schreckliche Idee, die man ihm anstellt und die doch den Tatsachen vorenseits dürfte. Das Vertrauen ist, lediglich das, daß allgemein der lebhafteste Wille besteht, das Wohl des Vaterlandes gemeinsam zu fördern und so lange in der Arbeit auszuharren, als keine grundsätzlichen Gegenstände sind. Um dieses Vertrauen habe ich in der anderen Kammer gebeten und würde, wenn es hier üblich wäre, auch hier darum bitten, und wenn mir Graf Lörring kein Vertrauen nicht schenkt, dann muß ich es hinnehmen, wie ich manches andere auch hinnehmen muß.

Zum Fall Dr. Roth.

Der Reichshauptmann v. Croussaar hat eine neue Erklärung erlassen, die im Grunde genommen nur bestätigt, was der Bürgermeister Dr. Roth über seine Unterredung mit ihm mitgeteilt hatte. Croussaar gibt zu, „eine Mahnung von der Herrn Dr. Roth wiedergegebenen Art über die Führung des Reichstagswahlkampfes seitens der Freistimmen getan zu haben, und zwar als Erwiderung auf eine von Herrn Dr. Roth gemachte Bemerkung“. Er bestreitet nur, gesagt zu haben, ein Sozialdemokrat sei ihm viel lieber als ein Fortschrittler. Er sagt aber nicht, was er über diesen Punkt nun eigentlich ausgeführt haben will. Man bekommt den Eindruck, daß die detaillierte Erklärung des Dr. Roth, die sich durch ihre Klarheit und Folgerichtigkeit auszeichnete, den Tatsachen entspricht. Und dann wäre allerdings der politische Charakter der Nichtbefähigung ohne weiteres gegeben. Auch in liberalen Kreisen Sachsens selbst zweifelt man nicht an der Tatsache einer politischen Margrelung. So hielt der liberale Verein für Baugen und Umgegen dieser Tage eine Vorstandsitzung ab, in der man einmütig der Meinung Ausdruck gab, daß die Nichtbefähigung lediglich auf politische Motive zurückzuführen sei; im übrigen beschloß der Vorstand, gegen die vollständig unmotivierten beleidigenden Äußerungen des Reichshauptmanns über die Führung des Wahlkampfes im Kreise Baugen seitens der fortschrittlichen Volkspartei energisch Verwahrung einzulegen. Es soll dies in einer öffentlichen politischen Versammlung geschehen, in der der Kandidat der letzten Wähler, Kaufmann P u d o r, spricht. Auch Abg. G ü n t h e r ist im Verein der fortschrittlichen Volkspartei zu Plauen

auf die Angelegenheit Roth zu sprechen gekommen. Er konnte die wichtige Mitteilung machen, daß Dr. Roth ihm am Tage nach dem ersten Besuch beim Reichshauptmann die Unterredung genau so mitgeteilt habe, wie sie jetzt veröffentlicht worden ist. Für Günther unterlag es hiernach keinem Zweifel, daß die politische Stellung des Abg. Dr. Roth ausschlaggebend für die Verlegung der Befähigung gewesen ist. Eine derartige parteipolitische Stellung des Reichshauptmanns werde in allen unabhängig denkenden Volkstreffen den schärfsten Widerspruch herausfordern; sie sei nur geeignet, die Gegenseite ungemün zu verhärtigen.

Die konservative Presse Sachsens ist in einiger Verlegenheit. Die „Gründe“ des Reichshauptmanns für die Nichtbefähigung sind, namentlich nach der Gegenerklärung Roths, doch als gar zu dürftig durchschaut, als daß selbst diese Presse sie als ausschlaggebend hinzustellen wagt. Das „Plauer Amtsblatt“, der konservative „Vogeländische Anzeiger“, hat sogar so viel Klugheit, zu betonen, daß jene Begründung nicht stichhaltig sei. Es ermahnt, daß alle Beschuldigungen gegen Roth bereits zu einer Anzeige gegen ihn benutzt worden seien und den Anzeigenweg passiert hätten. Sie seien dem Ministerium längst bekannt. Der Versuch des Denunzianten, Dr. Roth auf dem Disziplinärweg zur Strafe zu ziehen, sei an der Ablehnung der Behörde gescheitert. Eine Ablehnung unter solchen Umständen lasse immerhin den Verdacht zu, als ob sie nicht ohne politische Rücksichten erfolgt sei.

Zu den Wehrevorlagen.

Der Reichstagsabgeordnete Weinhausen veröffentlicht in dem fortschrittlichen Blatt seines Wahlkreises, der „Danziger Zeitung“, einen Artikel über die Wehrevorlagen, in dem er die Begründung der großen militärischen Neuordnungen als völlig unzureichend und die Verteilung der Lasten als keineswegs den Ansprüchen der Billigkeit entsprechend bezeichnet. Hinsichtlich der Wehrevorlage zitiert er die Begründung, die militärische Lage erfordere noch über das Gesetz vom 27. März 1911 hinaus eine Steigerung der Kriegsbereitschaft, und er fragt: „Ja, warum erfordert sie das? Welche Veränderungen sind inzwischen vorgegangen?“ Noch knapper wird bekanntlich die Marinevorlage begründet, und Weinhausen fragt mit Recht: „Reichen aber wirklich diese Vorschläge aus oder gehen sie schon zu weit? Sollte nicht das Doppelte oder vielleicht ebensogut die Hälfte angefordert werden können? Darüber erfährt man aus den Begründungen der einzelnen Vorlagen kein Wort. Früher enthielten neue Wehrevorlagen vergleichende Hinweise auf die Stärke, die Waffenfortschritt, kurz auf diejenigen Vorteile anderer Nationen, die bei uns neue Opfer notwendig machten. Diesmal ist ohne jede eigentliche Begründung gefordert... Das bedeutet ein bedauerlich geringes Entgegenkommen gegen die berechtigten Anforderungen der Volkserziehung und der Nation, ohne deren opfermüde Bereitschaft die Durchführung der neuen Vorlagen unmöglich wäre.“ Die Deckungsvorschläge hält Weinhausen vom steuerrechtlichen und vom finanzpolitischen Standpunkte aus für recht bedenklich; die Lasten sollten wieder in der Hauptsache von den breiten Massen des Volkes aufgebracht werden; das müsse grundsätzlich bekämpft werden, die tragfähigen Schichten der Nation müßten bei dieser großen Wehrelastung stärker als die ärmeren herangezogen werden.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages nahm am Donnerstagabend Stellung zu den Wehrevorlagen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ regt sich darüber auf, daß einzelne Blätter in den verschiedenen Wäldern der Wehrevorlagen nicht gleich die Stellen gefunden hatten, wo von der Erhöhung in der Mannschafslösung ab 1. April 1913 Ansetzungen gemacht waren. In Wirklichkeit ist ein Vorwurf nach dieser Richtung hin unbegründet, denn selbst gewiegte Parlamentarier waren angefangen der Verlautbarungsumst der Autoren der Vorlagen längere Zeit im Zweifel darüber, ob und von wann die Erhöhung der Mannschafslösung stattfinden solle. Es wäre wohl am Platze gewesen, wenn die Regierung an einer klaren und deutlichen Stelle die Frage der Erhöhung behandelt, ihre Notwendigkeit kurz begründet und vor allem ihre Aufhebung bis zum Jahre 1913 zu vermeiden versucht hätte. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die gesamte Öffentlichkeit nach den vorläufigen Mitteilungen über die Wehrevorlagen geglaubt hat, die Erhöhung der Mannschafslösung werde schon für dieses Jahr gefordert werden. Der hierfür notwendigen Summe hätte sich der Reichstag sicherlich am wenigsten widersetzt. Aber die erforderlichen 15—20 Millionen mußten nicht in das System des Herrn v. Bethmann, neue große Ausgaben ohne neue Deckungsmittel, herbeizuführen. Diejenigen Summen mußten die Wünsche für die Soldaten geopfert werden!

Der Krieg um Tripolis.

Auch die neuerliche Friedensvermittlung der Mächte scheint erfolglos zu bleiben. Italien will unter allen Umständen Tripolis und Cyrenaika annectieren, dagegen

will die Türkei diesen ihren afrikanischen Besitz behalten. Nachdem die Neuwahlen eine große Mehrheit für die fanatisch nationalistischen Jungtürken ergeben haben, will die türkische Regierung erst recht nichts von einer Abtretung des fraglichen Gebietes wissen. Wie unter solchen Umständen ein Ausgleich der widerstrebenden Meinungen herbeigeführt werden soll, ist unersichtlich. Der türkische Ministererrat beriet am Mittwoch über die Antwort der Pforte auf die Mitteilungen der Mächte. Wie es heißt, wird die Antwort eine ausführliche Begründung der Haltung der Pforte enthalten, die lediglich geneigt sein soll, Italien wirtschaftliche Vorteile in Tripolis einzuwilligen, doch sei die italienische Regierung überzeugt, daß die gewaltige Überlegenheit ihrer Flotte diesem Widerstand ein rasches Ende bereiten werde. Von jener Überlegenheit wird die italienische Streitkräfte die Türkei ernstlich beunruhigen, ihren Handel behindern, und auch den Handelsverkehr gegen die Dardanellen vorbereiten und so die Türken zum Friedensschluß zwingen können.

Italienische Drohungen.

Mehreren französischen Blättern wird aus Rom gemeldet, daß Italien, da der Mißerfolg des Vermittlungsschrittes der Mächte in Konstantinopel als unermesslich angesehen wird, entschlossen sei, in kurzem eine entscheidende Aktion im Archipel zu unternehmen. Der „Gazette“ will wissen, daß das italienische Geschwader, an dessen Bord sich ein zahlreiches Landungsboot befinden werde, sich am 17. März von Dardanelleneingang geleiteter Flotte, wie Lesbos, Lemnos, Imbros um, bemächtigen werde. Man mache sich auf starken Widerstand seitens der Türken gefaßt, doch sei die italienische Regierung überzeugt, daß die gewaltige Überlegenheit ihrer Flotte diesem Widerstand ein rasches Ende bereiten werde. Von jener Überlegenheit wird die italienische Streitkräfte die Türkei ernstlich beunruhigen, ihren Handel behindern, und auch den Handelsverkehr gegen die Dardanellen vorbereiten und so die Türken zum Friedensschluß zwingen können.

Nach den am Donnerstagabend kurz nach Schluß der Redaktion eingetroffenen Nachrichten haben die Italiener bereits mit den angelegentlichsten Operationen begonnen. Die erste Telegrammagentur meldet aus Tripolis:

London, 18. April. Ein Flop-Telegramm meldet, daß Kanonen donner am Eingang der Dardanellen gehört wird. Es erlautet, daß ein Angriff der Italiener stattfinde, doch ist es unmöglich, etwas Bestimmtes zu erfahren.

Paris, 18. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel, daß die italienische Flotte bei Kum Kaleh am Eingang der Dardanellen eingetroffen sei. Ein italienisches Schiff soll gesunken sein.

Kämpfe in der Nähe der Stadt Tripolis. Am Donnerstag früh wurde, so berichtet die „Agenzia Stefani“, eine Kompanie der Truppenabteilung von Ludw. einer italienischen Flotte, die aus der Flotte bei Kum Kaleh am Eingang der Dardanellen eingetroffen sei, entzogen. Die Kompanie trat die Kompanie auf eine Wache von 100 Mannern, die in der Wache Wache machen sollte. Die Kompanie griff sofort die Wache an und zerstörte sie. Dabei wurden sechs Männer getötet und einer verwundet. Der Befehlshaber von Ludw., der sofort von diesem Kampf benachrichtigt wurde, entsand eine Kompanie, die eine Abteilung von Eingeborenen aus Gharian aus, die versuchen sollten, den Männern den Rückzug abzuschnitten. Dabei trafen sie auf türkische Reiter, von denen sie einen töteten und die übrigen zerstreuten. Später stießen sie auf eine Abteilung von dreihundert Arabern und einigen Türken. Die Araber griffen den Feind mit großer Heftigkeit an und suchten ihn, schließlich von der Eingeborenen aus Gharian gekämpft; endlich wandte sich der Feind zur Flucht, verfolgt von den Arabern, die ihm fortwährend Verluste beibrachten. Die Verluste des Feindes betragen gewiß nicht weniger als 50 Tote und 100 Verwundete. Die Araber hatten zwei tote und sechs Verwundete.

Von türkischer Seite über die Ereignisse von Konstantinopel, 18. April nachmittags. Der Minister des Äußern Ajim teilte bei Eröffnung der Kammer dem diplomatischen Korps mit, die italienische Flotte bombardiere Kum Kaleh am Eingang der Dardanellen. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer. Ein italienisches Kriegsschiff sei gesunken. Das Bombardement habe nicht dauernd stattgefunden. Konstantinopel, 18. April, 8 Uhr 20 abends. Eine unbefriedigende Mitteilung bemächtigte sich hier aller Kreise bei Bekanntwerden des Bombardements von Kum Kaleh und Sedil Wahr am Tage der Kammereröffnung. Die Regierung ist überzeugt, die Italiener werden die Dardanellen nie forcieren können. Die Italiener gaben auf die Festungsbatterien etwa 185 die feindliche Flotte sich wieder von Kum Kaleh entfernte, glaubt man hier, daß es sich nur um eine Flotten-demonstration, nicht um eine Forcierung gehandelt habe. Die Flotte bestand aus vier Panzerjagern; ein Kreuzer ist beschädigt worden.

Konstantinopel, 18. April. Der Minister des Äußern Ajim erklärte, das Bombardement der Italiener verursachte wenig Schaden in Kum-Kaleh. Ein Soldat ist tot, ein anderer verwundet. Das beschlossene italienische Kriegsschiff sah bei Tenebos auf Sand. Das Bombardement begann heute 1/2 Uhr und dauerte vier Stunden. Die Festungsbatterien von Kum-Kaleh sind wenig beschädigt. Die Festungsbatterien der Italiener sind heute morgen von Samos und bombardierten die Militär- und Regierungsgebäude, wie den Kanal und die Kaiserne. Zwei feindliche Kriegsschiffe

Konstantinopel, 18. April. Nach Nachrichten der Dampfagenturen soll die Flotte von Samos von den Italienern beschlagnahmt sein. Mehrere italienische Kriegsschiffe erschienen heute morgen vor Samos und bombardierten die Militär- und Regierungsgebäude, wie den Kanal und die Kaiserne. Zwei feindliche Kriegsschiffe

An die verehrten Hausfrauen!

Der wirklich vollkommene Butterersatz

ist

AROMIN

(So genannt wegen seines herrlichen, natürlichen Butter-Aromas.)

Woher kommt das? Weil wir dabei eine große, wichtige Erfindung verwerten!

Wir stellen gewissermaßen Naturbutter

her, denn unser **Aromin** enthält die natürlichen Bestandteile der allerfeinsten Naturbutter, nur anstatt des Butterfettes das leicht verdauliche Fett der Kokosnuß.

Wichtig! Nach unserem Verfahren ist es uns möglich, auf natürlichem Wege der Vollmilch und Sahne alle die Stoffe zu entziehen, welche für die Butter von Wert sind; diese Butterstoffe verbinden wir mit dem feinen Fette, das aus den edelsten Kokosnüssen gewonnen wird.

Das kann außer uns Niemand.

Aromin ist nicht nur ein Brotaustrich von köstlichem Wohlgeschmack, sondern gibt auch, und das ist besonders wertvoll, eine Sauce von reinstem, feinstem Buttergeschmack.

**Machen Sie einen einzigen Versuch
und Sie werden begeistert sein!**

Da das Gesetz vorschreibt, daß alles, was nicht ausschließlich aus Milch hergestellt ist, auch wenn es noch besser ist als jede Naturbutter, Margarine genannt werden muß, so muß auch **Aromin** als Margarine bezeichnet werden, obwohl es keinen Talg, sondern außer den Bestandteilen, die der Kuhmilch entnommen sind, nur Pflanzenfett enthält. **Welleicht kaufen Sie aber später nur Aromin-Pflanzen-Butter und lassen die Naturbutter stehen.**

Was kostet die Tafelbutter? Ml. 1.60 bis 1.70
per Pfd.

Was kostet Aromin? 1/2 Pfd. 50 Pfg., 1 Pfd. Ml. 1.00
(bei Mehrentnahme nur 95 Pfg.)

Das ist bei 1 Pfund eine Ersparnis von ca. 70 Pfg.

Aromin ist in jedem besseren einschlägigen Geschäft frisch zu haben. Wer bei seinem Kaufmann **Aromin** nicht findet, bekommt gern von uns gratis und franko eine ausreichende Probe und das Verzeichnis der Geschäfte, die **Aromin** führen, zugesandt.

AROMIN-WERKE, Berlin SW. 68. 98 A.

Seite 2 Beilagen.

Cinophon - Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm
von Sonntag bis Dienstag.
Spanische Natur. Entzückendes Landschaftsbild.
Der vertiebte Mag. Köstliche Humoreske.
Stärker als der Tod. Drama aus der Ritterzeit. Bräutigam fol. Achtung Könen! Schlager der Komit.
Schimmerlied aus „Die Stimme von Portici“. Tonbild.
Mütter trifft Vorforschungsregeln. Humoristisch.
Die Nacht von Palermo. Natur.
Ein Geschenk des Himmels. Lebensbild.

Der weiße Domino.
Großer Sensations-Schlager.
Spannend von Anfang bis Ende.
Spieldauer 1 Stunde.

Prima Rostfleisch,
extra fette Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rostfleischerei,
Stieberg 2. Telefon 264.

Frische Seefische
das Fld. von 20-30 Wia. morgen auf den Wochenmarkt. A. Weser.

Malta-Kartoffeln
empfiehlt billigst
A. Welzel, Dompfatz 2
Fernruf 287.

ff. saure Gurken
so lange Vorrat, so oft empf. billigt
A. Welzel, Dompfatz 2
Fernruf 287.

Gauerkraut, Apfelsinen, Breißeelbeeren, Senfgurken, Pfeffergurken, saure Gurken
empfiehlt billigst
Paul Kulicke, Lindenstraße 19.

Kopfsalat
empfiehlt
A. Münch, Friedrichstr.

Schornstein-Aufsatz
von Fachleuten anerkannt beiter.
Vertreter: **Fritz Wand,**
Schornsteinfeger, Poststr. 6.

Grosser Flug des Parseval-Luftschiffes Nr. 6
in Halle a. S. am Sonntag den 21. April.

Landung und Passagier-Fahrten auf den Passendorfer Wiesen.
Breite: Passagierfahrten 75 Mk., im Vorverkauf 50 Mk. — Zutritt zum Landungsplatz: Ref. Platz 1,50 Mk., 1. Platz 60 Pf.; im Vorverkauf Ref. Platz 1 Mk., 1. Platz 50 Pf.
Mitteldeutsche Reklame-Gesellschaft Glau, Baden & Co., Halle a. S.,
Leipzigstraße 21. Fernruf 1835.

Vorverkauf in den Zigarrenläden der Herren **G. Frahnert** und **A. Diebold.**
Sonnabend den 20. April, abends 7 1/2 Uhr,
in **Rittes Hotel**

Lieder-Abend
des Konzertängers **Paul Gaarmann-Hamburg** (Tenor).
Am Klavier: **Max Rüdman-Leipzig.**
Zum Vortrag gelangen Stücke von **Baquer, Mendelssohn, Schumann, Schubert, Lohse u. a.**
Eintrittskarten a 1,25 Mk. in der Buchhandlung von **Fr. Stollberg,** an der Abendkasse a 1,50 Mk.

Ein Genuß
Ist eine Tasse
Seelig's
kandierter Kornkaffee.
Das Luftschiff



Schlüterbrot,
das beste Vollkorn-Feinbrot, das gekündete Brot der Gegenwart, leicht verdaulich, wohlschmecklich, nahrhaft.
:: Roggen- und Weizenbrot ::
für Zuckerkrante,
genau nach ärztlicher Vorschrift.
Grahambrot, ff. Weiz- u. Schwarzbrot,
Frühstücks-Gebäck in bekannter Güte
empfiehlt
Paul Hartmann, Oelgrube 39.

Optische Artikel, Brillen, Pincenez, Ferngläser etc.
Paul Nitz, Merseburg, Ober-Burgstr. 6.



Bohnenwachs, in 2-, 1- und 1/2 Wd.-Dosen,
Zinkboden-Stauböl
in nur allerbesten Fabrikaten
empfiehlt sehr preiswert
Paul Kulicke, Lindenstr. 19. Fernruf 336.

Lederhandlung Max Plaut
Kl. Ritterstr. 12
Sohl- und Oberleder-Ausschnitt,
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel,
Schäufelzuger.



Nähmaschinen
Reparaturen führt sachgemäß
aus **H. Saar,** Merseburg, Markt 8

Zapeten
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Ernst Bernhardt,
Zapetenhandlung,
Gotthardstraße 42. Tel. 224.

Theater „Weisse Wand“
(Altes Schützenhaus).

Extra-Programm von Freitag bis Montag.

Vor Jorktown.

1. Großes Drama aus der Zeit der amerikanischen Revolution. Vorführungsdauer 1/2 Stunde.
2. Spionensieber. Humor.
3. Pathe Journal.
4. Das Attentat. Drama.
5. Die schwarze Stenographie. Zum Lachen.
6. Fritz und Franz. Zum Wägen.
7. Feenwanderung. Koloriert.
8. Belgische Kavallerie. Sport. Diverse Einlagen.

Dienstags und Freitags
Kinder-Vorstellung:
a Kind 5 Pf.

Sonntag nachmittag
Familien-Vorstellung.
Um zahlreichen Besuch bitten
d. Scherlik.

Philharmonie.

Sonntag den 21. April
Ausflug nach Meuschau
Kaffeehaus.
Dafelst von nachm. 3 und abends 8 Uhr an,
Zänzgen,
verbunden mit
großem Preisfischen.
Gäste willkommen
Der Vorstand.



Schiess-Club Merseburg.

Sonntag den 21. April
Ausflug n. Meuschau
(Schmidts Gasthaus).
Von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an
:: Familien-Zänzgen ::
verbunden mit
Preis- u. Größungs-Schießen.

Daspig.

Sonntag, 21. April ladet zur
Balknuit

Röhschen.

Sonntag den 21. April 1912,
von abends 8 Uhr an,
Balknuit.

Dieters Restauration.

Sonnabend abend **Salzknochen.**

Schlachtfest.

Heute Sonnabend
Richard Lepper, Neumarkt 46.

Wädgerelle sucht Stellung

für 30. 4. oder 1. 5. evtl. auch ein paar Tage früher. Briefl. Off. erbeten **H. Ulrich, Magerleben,** hinter dem Turm 19.

Ein älterer Mann zum Feuern

gesucht
Diezel Josef.

Zugelaufen

ist mir am 14. d. M. eine schwarz-schneidige Hündin. Abzuholen gegen Infektions- und Futterwert 26.
Der Vorstand.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegen-
über keine Verantwortungen.

Sonntag den 21. April (Miserikordias-Domini) predigen:
Gesammelt wird eine Kollekte für das Paul Gerhardt-Stift in Wittenberg.

Dom. Vorm. 1/10 Uhr: Diat. Wuttke.
Nachmittags 5 Uhr: fällt aus. (Konert).

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Einführung des Herrn Viktor Niem als Diakonin an St. Maxim.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Dienstags abend 8 Uhr: Ver-
sammlung der konfirmierten
Mädchen. Wühlfir. 1. Post.
Niem.

Merseburg. Vormittags 10 Uhr:
Viktor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst.

Merseburg. Vorm. 10 Uhr:
Viktor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst.

**Abds. 1/8 Uhr: Jungfrauen-
verein. Sefinerstraße 1.**

Stesdienst im Kirchspiel Ebergau.
Ebergau. Vorm. 10 Uhr.
Kirchführerdr. Vorm. 8 Uhr.

Da es mir unmöglich ist, allen, die mich durch ihre Glückwünsche zu meiner 25jährigen Wirkksamkeit in Merseburg erfreut haben, persönlich zu danken, so erlaube ich mir, hierdurch für alle Beweise der Liebe den innigsten Dank auszusprechen.
Merseburg, den 19. April 1912.
Prof. Bithorn,
Superintendent.

Für die vielen Beweise
gesetzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres
lieben Entschlafenen gegen-
über Allen unseren herz-
lichsten Dank.
Merseburg, 18. April 1912.
Ww. A. Roehense u. Kinder.

Bekanntmachung
Die Finken der Kaufmann
Kriegerischen Stiftung im Be-
trag von 150 Mk. sind zu ver-
geben. Die Stiftung hat den
Zweck, fünf hier wohnhaften, auf
beiden Geschlechtern, un-

Statt besonderer Meldung.
Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine liebe
Frau, unsere gute Tochter und Schwester, Frau
Elsbeth Conrad
geb. Badelt
im vollendeten 26. Lebensjahre nach kurzer aber
schwerer Krankheit aus unserer Mitte abzurufen.
Dies zeigen tiefbetriibt an:
die trauernden Hinterbliebenen.

Köln, Merseburg, den 18. April 1912.

Die Beerdigung findet in Merseburg, Sonntag
nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfried-
hofes aus statt.

Statt Karten.
Heute vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach
längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
Gross- und Schwiegervater, der Geflügelhändler
Albert Grunow
im 80. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetriibt im Namen
aller Hinterbliebenen an:
Ww. Marie Grunow.
Merseburg, den 18. April 1912.
Die Beerdigung findet Sonntag mittag 1/2 12 Uhr
von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 20. April er.
vormittags 11 Uhr,
verkauft ich im Gasthof zur
Zuntenburg hierfeldt:
3 Kammern Stubenbad, 1 Kiste
mit Gefäße, 1 Kiste mit Zin-
1 Schreimaischine, 1 Wä-
schschrank, 1 Kommode, 2 Spiegel
mit Schranz, 2 Sofas, 1 Tisch,
1 Bettstuhl, 1 Kleiderkasten,
1 Pianino, 14 Patete Kato, 12
Patete und Aiken Zigarren, 14
Paar Herrenstiefel, 15 Paar
Damenstiefel u. a. m.
Höfentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher
in Merseburg.

Kleine Wohnung zu vermieten
und 1. Juli zu beziehen
Neumarkt 65 a.
Eine mittlere Wohnung,
1. Etage, mit Gasleitung, am
1. Oktober zu verm.
Markt 28.
Kammer-Wohnung, 3 Zim-
mer, Kammer, Küche und Stuben
zum 1. Juli zu vermieten. Zu-
ertragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung
zum 1. Juli im Breite bis zu
450 Mt. gesucht
Offerten an Meyer, Magde-
burg, Bäckerstraße 3, 1. Et.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Kleiststraße 4, 2. Et.
Zu bef. ruh. Partie wird 1. Mai
ein faß., möbl. Zimmer,
auch mit Mittagstisch, frei. Wo?
sagt die Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer
ist zu verm. Hallesche Str. 15.
Freundlicher Laden
in guter Lage ist zu verm. u. soj.
oder 1. Okt. zu bes. Zu erfr. bei
p. Preich, Hofmarkt 2.

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 20. April er.
vorm. 11 Uhr
verkauft ich im Gasthof zur
Zuntenburg hierfeldt:
1 Bettsofa, 1 zweifert. Kleider-
schrank und 1 Schreibrüst
Höfentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung verkauft.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher,
in Merseburg.

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 20. April er.
vorm. 11 Uhr
verkauft ich im Gasthof zur
Zuntenburg
1 Bettsofa, 1 zweifert. Kleider-
schrank und 1 Schreibrüst
Höfentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung verkauft.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher,
in Merseburg.

Näthers
Kinderwagen Sportwagen
Klappwagen Leiterwagen
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Karl Lelsing,
a. d. Geiselstr.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.
Am Donnerstag den 25. April, um 4 Uhr nachm. Karstr. 4.
Vortrag
von Fräulein Mitamowits über:
**Wesen und Arbeitsgebiet der christlich-sozialen
Frauensschule.**

Näthers
Kinderwagen Sportwagen
Klappwagen Leiterwagen
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Karl Lelsing,
a. d. Geiselstr.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.
Am Donnerstag den 25. April, um 4 Uhr nachm. Karstr. 4.
Vortrag
von Fräulein Mitamowits über:
**Wesen und Arbeitsgebiet der christlich-sozialen
Frauensschule.**

2. Ziehung 4. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 17. April 1912 vormittags.
Auf Jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Los-
eigener Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
9 284 [5000] 414 612 938 1148 201 345 70 472 [400]
752 837 935 87 2003 128 602 483 516 838 68 263 8
709 940 4135 299 323 501 16 634 51 823 37 5125 45
328 56 802 50 6134 208 633 019 7248 73 376 85 439
687 [4000] 776 996 8698 798 [400] 9075 100 332 [10000]
45 896
10016 215 446 [400] 528 27 85 11019 259 401
64 538 808 791 821 122 163 209 73 714 362 190 81
636 895 936 13085 136 487 655 783 42 14107 77 607 18
1 15262 383 807 65 943 16347 401 515 727 [3000]
972 17269 304 620 4001 632 818 18023 119 379 415
616 890 19160 652 732 884 [3000] 70 [400]
20116 [5000] 77 21018 85 218 [400] 49 65 342 407
883 22137 54 474 221 80 84 [400] 916 22355 37 579
883 94 971 24059 227 567 641 949 25111 [400] 83
323 799 807 15 996 26052 358 540 741 63 890 27088
180 [1000] 241 355 73 432 583 688 747 800 28651
935 29250 639 799 880
30068 239 54 816 864 97 31427 95 951 [1000]
32153 833 332 63 [400] 986 34610 [400] 163 225
496 [1000] 683 35383 97 335 [5000] 49 68 64 833 701
4 36 485 867 37189 346 483 616 721 45 38012 29
49 392 94 503 4400 668 633 828 84339 6519
40101 206 [400] 323 72 673 088 41027 628 975
42300 680 43288 368 757 888 935 44033 110 647
921 45309 01 488 [5000] 578 783 988 46013 37 190 81
883 847 89 914 47000 68 93 451 81 014 94 915 45
[4000] 97 48019 39 187 202 64 395 488 829 49323 469
515 629 724 898
50049 474 725 [5000] 94 [10000] 51115 33 49 998
660 [4000] 93 707 [400] 52302 [400] 27 424 662 645
774 935 5312 623 019 54004 138 234 555 011 625 65
725 812 56938 680 884 887 87283 884 884 884
71 568 684 778 891 59085 100 36 233 88 431 088
940 390 567 61 622 159 852 62253 603 788
859 6369 [400] 326 456 441 634 628 64339 6519
720 83 66284 505 646 87051 46 161 65 221 74 678
641 [5000] 85 101 15 240 386 87 447 860 [1000] 715
641 [5000] 85 101 15 240 386 87 447 860 [1000] 715
44 831 [5000] 44 670 314 [400] 604 633 71243 433 862
724 278 584 602 81 866 73454 558 702 996 74082
73 106 298 627 94 777 936 73707 78399 620 708
807 52 [400] 61 77190 634 78001 101 74 314 922 97
79 19 [1000] 483 887 837 873
80015 240 828 843 1067 518 614 824 74 947
82005 49 298 789 83355 82 89 694 244 84103 243
851 830 705 59 77 [5000] 889 69 85838 462 560 67
91 710 8809 328 97 417 87 512 90 890 87124 300

2. Ziehung 4. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 17. April 1912 nachmittags.
Auf Jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Los-
eigener Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
795 2340 411 510 782 822 83 887 3738 4023 628 021
809 917 5059 101 416 6225 4 394 7181 89 204 300
771 614 67 927 64 83 8190 384 528 701 880 9051 122
88 299 59 441 627 935 88
10179 351 904 96 11188 [1000] 234 466 622 578
942 12482 720 28 695 757 [400] 801 [13040 101 [5000]
20 14044 168 390 598 852 18931 110 203 321 65 471
614 72 776 837 16070 289 [400] 17255 [3000] 426 506
800 813 43 78 814 18232 40 341 608 845 908 19093
942 814 558 898 891
20423 525 [400] 605 58 90 955 21018 845 947
22115 335 534 61 640 704 [400] 890 956 23092 232
83 804 7 67 446 528 646 [400] 628 24110 51 289 582
819 2582 289 803 83 26713 75 221 82 398 83 27311
490 521 64 770 [5000] 865 28179 221 417 688 781 880
944 29122 363 57 619 783
30005 565 768 831 [5000] 82 88 [400] 31215 458
698 801 32259 818 977 33861 96 761 34008 293 807
61 481 668 878 903 33603 237 654 710 3368 603 815 697
994 37056 352 88 498 584 960 38084 219 87 895 88
64 778 888 994 38090 197 242 702 996
42054 77 402 38 64 901 955 41101 875 42163
06 238 410 84 620 817 43039 439 708 44170 [400]
241 332 561 640 95 917 45001 [400] 17 272 [400] 349
64046 680 719 20 833 1400 17230 350 521 20 835
48090 116 403 744 49088 159 368 73 664 315 913 60
50683 497 579 37 [5000] 83 814 98 908 82 51370
678 6210 274 381 877 742 302 53519 47 638 54157
325 564 55188 308 469 740 85 86 94 527 56381 397
807 906 57588 798 844 58101 58 70 [5000] 58289 390
676 599 92 38
60107 210 881 487 500 980 61311 781 62681
[3000] 124 475 698 875 877 970 63146 96 513 822 33
64008 290 642 926 53178 374 1720 350 521 20 835
03 448 82 590 688 67170 497 331 84 [5000] 68229 390
408 968 61934 274 625 59 820
938 [400] 72106 [3000] 71024 [20000] 307 674 824
74286 1400 344 501 45 95 75018 656 635 [5000] 78307
732 50 609 774 784 20 79048 103 283 548 514
20 869 703 440 909 79874 [400] 463 524 23 63 645 774
[5000] 86 808 89 310
80859 110 463 [400] 807 731 81189 231 815 410
600 889 82833 83047 49 139 74 235 84057 1918 20
326 81 668 888 [5000] 939 850008 30 212 [5000] 874
86074 103 617 947 825 396 811 42 847 38034 171
295 60 894 85 89130 345
90850 228 438 685 977 91447 426 [400] 830 92038



Fertige Kleider für Damen, Schülerinnen und Kinder
 in sehr reichster Auswahl und zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Besondere Gelegenheitsposten in Kostümen, Kostümröcken und Paletots.
Otto Döckowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Volksbibliothek und Lesehalle
 geöffnet Sonntag v. 11 bis 1 Uhr mittags.

Sr. Rindstolbannen
 empfiehlt
J. Reichardt, Ob. Breite Str. 11.
 Empfehlung:

Kalbsteisch und frische Würst. ..
E. Baumann, Gotthardstr. 30.

Kartoffel-Verkauf.
 Habe die noch vorhandenen Bestände in Gamen- und Weißkartoffeln der Rittersgüter Winddorf und u. abzugeben und verkaufe nach folgende

Gamen-Kartoffeln
 folgende vorzüglichen Preise von 5 Pf. per Str. : Böhm's Erbsen, Industrie, Up to date, Kidney, Broden, Giletta, ferner die Weiße Kartoffeln, frühe Rosen und Krallen.

Gweife-Kartoffeln
 westpreussische Magnum bonum u. Industrie

Fregang, Gr. Ritterstr. 7
 Fernsprecher 424.

Sutter-Kartoffeln
 hat noch abzugeben
Nich. Zehner, Neumarkt 45.

Saat-Kartoffeln,
 Up to date und Professor Wohltmann hat abzugeben
Reinard Str. 6.

Kartoffeln
 verkauft
Raundorf Nr. 7 bei Körbsdorf.

Empfehle:
Bruteier
 meiner Spezialgucht roter Hohe Island, befest. Legehuhn, 100 Pf. Befruchtung. Dbd. 3,60 Mark.
Eichberg, Bahnhofsvorort, Jürendorf.

Rhabarber
 im ganzen und einzeln empfiehlt
Otto Binsold, Geunier Str.

Metall- u. Kautschukstempel
 für Behörden und Privat-
 Patschsch,
 Siegelmärken etc.
 liefert
Heinr. Hessler, Merseburg, Kirchstr. 7

Emalleschilder in allen Größen.

Größtes Atelier, Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,
 Merseburg, Gotthardstraße 42.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171333730-60787691319120420-15/fragment/page=0012

DFG

I. Ziehung d. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 18. April 1912 vormittags.

Auf Jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

47 508 [400] 784 1672 94 2058 369 445 47 629 733
 3164 534 68 810 994 4024 251 308 410 65 [1000] 535
 5014 71 88 129 407 683 883 83 6037 49 224 41 [400]
 838 60 437 689 65 7199 312 83 433 47 888 695 8315
 19 49 88 309 63 [400] 812 28 9018 551 83 614 29 819
 10283 436 64 61 878 838 38 978 11090 188 288
 458 531 659 [400] 702 [1000] 12013 64 110 68 388
 409 682 733 955 14097 133 485 647 643 864 [1000] 65
 15639 [400] 186 240 49 325 688 835 16189 617 24
 862 835 17024 48 [400] 240 703 687 13820 65 354
 656 688 826 943 19320 67 552 95 626 978
 20038 64 684 21269 67 69 314 405 41 22412 521
 926 51 23401 13 24 [400] 656 709 24275 458 783
 25469 688 754 632 26390 752 800 27277 418 607
 788 55 [400] 77 [1000] 28111 361 62 410 88 643 643
 772 29028 255 351 453 853 309
30346 [400] 83 681 31028 141 491 620 802 52 917
 [400] 40 32437 64 680 33864 79 682 716 34169 95
 281 827 429 58 60 618 883 35051 87 301 10 489
 617 54 73 641 804 941 38113 211 21 549 [400] 659 38
 653 3798 137 466 529 41 746 71 617 43 64 39003 31
 432 [1000] 42 591 727 93 911 [400] 39095 9 178 389
 500 65 743 886
40086 200 602 71 875 41409 940 42002 56 152
 648 80 941 43122 372 414 671 737 826 44796 808 34
 43220 707 48 844 824 43 46599 789 832 47371 542
 648 802 [400] 65 4819 [100] 43839 10 43839 10 43839
50205 14 49 382 524 51210 22 651 746 99 826
 52076 374 234 58 300 530 693 902 53444 760 997
 5469 199 298 61 58076 315 96 476 619 619 619
 401 88 897 755 57077 599 953 58164 59028 73 419
 617 [400] 729 861 97
61062 75 480 [400] 61062 353 631 752 985 62118
 373 [400] 685 63400 102 479 787 64004 [400] 17 221
 28 709 824 74 691 65311 66049 137 88 241 304 50
 872 688 228 240 655 69253 [400] 766
69025 401 93 754 71076 305 67 582 626 730
 72005 456 438 688 520 73007 118 649 74295 461 83
 657 645 75136 80 82 87 684 76120 824 548 979 723
 658 77029 104 741 45 78022 150 428 38 94 79460 74
 647 [400] 95 861
80041 968 781 851 67 66 [400] 81029 40 129 48
 349 61 641 82370 [400] 83313 27 705 825 84126 38
 738 722 85036 209 20 32 323 716 64 [400] 914 86213
 41 256 82 354 701 817 68 984 87250 320 430 902 37

88101 876 623 624 41 94 715 937 89163 78 459 571
 [400] 748 62 807
90182 460 [500] 568 949 91010 94 388 688 881
 9211 655 [400] 789 840 93976 857 79 644 94107
 64 74 728 611 35 95211 834 87 706 75 197112
 811 855 [400] 98332 633 61 99082 284 300 524 655
 833 990

100039 68 142 347 619 71 688 101018 287 321
 923 84 102460 [400] 857 10331 55 88 418 859
 924 551 88 628 724 831 951 81 105093 295 334
 644 83 797 880 [400] 106311 834 87 706 75 197112
 247 69 389 416 508 611 90 886 [500] 108283 91
 322 963 80 82 937 85

110002 171 109067 686 728 78
 711 483 560 707 112158 1138007 142 336 518 41
 689 11462083 129 373 371 14200 281 423 67 [1000]
 59 685 746 68 907 136405 67 183 459 355 351
 404 598 165 369 [3000] 118059 87 404 535 47 618
 58 808 620 119044 49 [1000] 198 978 301 126
120215 388 73 410 925 784 804 [400] 87
121014 62 [1000] 162 278 315 437 52 608 870 [400]
 902 38 402161 279 859 79 12348 458 933 955
122003 53 511 713 125043 127 [1000] 242 126022
 58 949 [400] 127214 426 784 128029 79 224 605
 607 49 392 29088 149 458 784 804 [400] 87

130003 187 92 268 88 512 68 131164 655 801
132047 76 100 280 333 64 533 636 81 133186 207
 34 420 603 84 934 136115 524 656 135500 564
 83 88 856 136149 388 422 962 137008 41 407 19
 535 931 138028 411 682 86 802 826 [400] 139283
 798 963 82 937 85

140122 30 [400] 45 887 141049 281 [500] 314
143101 28 003 15 829 142186 288 381 444 882 901
 902 38 402161 279 859 79 12348 458 933 955
145092 212 324 612 438 856 146028 31 135 484 908
 722 [400] 147205 419 644 71 655 783 148077 222
 988 149484 857 81 916

150013 277 688 657 756 86 954 [400] 151114
 97 872 152207 608 21 850 64 153212 458 900 86
154144 387 403 87 154144 387 403 87 154144 387 403 87
 515 75 804 882 700 [400] 157506 601 99 788 158510
 1028 628 87 732 819 989 159386 388 352 652 641
 812 912 38

160179 246 [500] 77 451 794 968 161159 86
 620 759 161928 35 150 322 914 163444 388 352 652 641
 978 895 165148 203 500
167163 411 508 975 168407 800 169192 213 824
 798 855 838

170486 789 171274 390 [5000] 682 771 800
172017 348 57 494 655 92 976 611 173113 804 [400]
 902 38 402161 279 859 79 12348 458 933 955
 273 644 640 88 861 976 176308 479 681 721 187041
177094 611 83 607 968 178013 28 131 292 354 900
 179 990

180096 694 802 181048 232 33 65 18320 539 618
 693 12482 606 41 62 600 [400] 865 1330 770 918
 645 83 [500] 710 18059 67 738 851 59 945 183626 445
 64 241 51 808 26 95 908 188170 301 [500] 458 801
 601 189161 318 473 698 681 707

80008 342 465 656 824 890 972 9120 251 385
 44 77 685 728 828 92024 394 123 844 833 4001
 135 244 323 404 511 60 650 638 [400] 94054 298
 218 408 522 625 95328 448 798 827 74 86076 439
 78 54 8700 49 449 98096 247 747 646 935 93038
 611 721

100009 32 313 800 880 52 10082 161 [400] 544
 544 [1000] 693 102461 678 730 409 103 103 609
 85 700 13 64 [400] 54 83 886 941 104094 615 26 28
105029 235 652 780 106092 156 289 50 394 465 948
107110 326 688 781 110305 55 248 96 67 354 454 597
109200 34 316 68 433 516 662 931
110076 112 311 89 437 631 789 11161 644 799
 112031 619 88 751 113305 55 248 96 67 354 454 597
 837 949 114163 254 366 470 712 933 115092 30 148
 626 48 673 724 973 116355 95 603 742 903 01 117024
 881 704 85 118022 45 263 418 50 311 119136 674
120012 48 178 200 605 608 81 121136 813 471
 682 98 708 68 824 999 122373 712 90 858 13028
 370 79 868 124009 [500] 289 346 59 1404 587 87
 711 70 125038 93 811 48 446 99 829 85 855 126060
 71 303 56 568 709 [1000] 875 127097 179 500 845 48
128238 758 628 129310 38 513 649
130032 341 67 397 477 131037 15 486 647 783
132064 171 288 904 133030 241 530 657 780 650
134668 661 878 817 20 135115 88 378 443 738 66
 805 136040 227 42 347 409 707 10 137017 182 692
 [400] 77 138045 467 139098 248 82 [400] 691 693
140214 809 427 657 512 141106 53 299 530 85
142146 886 542 143052 198 923 14210 840 507
 611 760 859 145096 839 81 982 146304 12 418 892
 89 645 60 754 147208 389 485 614 148019 308 908
149209 31 425

150033 187 241 428 83 745 852 [400] 151370
 [500] 455 688 654 737 868 557 152098 173 269 435
 86 697 94 153024 115 202 17 34 79 83 619 [400] 809
154036 39 483 542 [400] 631 82 750 80 155164 344
 611 760 859 145096 839 81 982 146304 12 418 892
 89 645 60 754 147208 389 485 614 148019 308 908
159209 31 425

160033 187 241 428 83 745 852 [400] 151370
 [500] 455 688 654 737 868 557 152098 173 269 435
 86 697 94 153024 115 202 17 34 79 83 619 [400] 809
154036 39 483 542 [400] 631 82 750 80 155164 344
 611 760 859 145096 839 81 982 146304 12 418 892
 89 645 60 754 147208 389 485 614 148019 308 908
159209 31 425

170096 388 786 839 69 171119 248 86 336 67
 883 172584 704 20 39 884 80 99 940 173380 794
 093 174109 428 829 841 [400] 174879 801 1001 092
 [400] 88 176072 831 177008 485 732 93 178416 88
1721910 190 293 459 98 657 878
180012 22 82 401 [500] 553 181107 249 70 397
 192098 156 309 115 619 84 703 68 879 82 183074
 124 225 58 458 575 738 828 18102 55 288 83 675
182500 348 903 742 809 95 186564 897 187195
 811 14801 183119 486 654 615 [400] 189599 700
 04 878 917

Meinen werten Kunden von Merseburg und Umgebung zur Nachricht, daß ich meine Dampfwaagen u. Maschinen-Pflanzkraft „Gelewieh“ nach

: Giritor 3 :
 verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, die Kunden mit anderen Waagen zu bedienen, da ich sämtliche Waagen im Freien trocken, dem Wadaprophe (chlorfrei) ihrer Waagen mit beizunehmen. Spezialität für Herren- u. Damenwäde, sowie Gardinen- spanner und -Cremere. Waagen mit federlos abwechsel. Arbeits- farte verfertigt. Trockene Waagen a Str. 16 Pf., nasse a Str. 10 Pf. Sochachtsmann,
Otto Feife, Wägerei, Giritor 3.

Sin unter Nr. 229 an das Fernsprechnetz angeschloffen.

Johannes Reichardt, Fleischermeister, Obere Breite Straße 11.

Zanz-Unterricht Ebergau und Umgegend.
 Mein diesjähriger Kursus beginnt für Damen und Herren **Donnerstag den 30. April** abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus des Herrn Sieber. Für Bek. der neuesten Sprache. Gefällige Anmeldungen erbitte im Lokal.

Achtungswort G. Gehring, Tanzlehrer, Merseburg.

Turnverein Rothstein.
 Sonntag den 21. April, von nachm. 8 Uhr abends 8 Uhr am **Tänzen im „Casino“** Musik von der Stadtkapelle. Der Vorstand.

Krustfed.
 Sonntag, 21. April ladet zum **Gesellschaftsball** freundlich ein **Der Vorstand, Annonberg, Gastfr.**

Zum alten Dessauer.
 Heute Salzknochen. Sonntag früh Speckkuchen.

Menzels Restaurant.
 Samstagabend **Salzknochen.**

Ein ordentliches Mädchen oder Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht **Globianer Str. 8.**

Ein goldenes Armband
 am Donnerstag im Fivoli verloren. Bitte abzugeben in der Exp.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geseh vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 20. April 1912.

Futterbau und Kapitalausnutzung durch Ruzviehhaltung.

In dem „Archiv für exakte Wirtschaftsforschung“ (4. Band, 1. Heft, 1912, Sena, Verlag von Gustav Fischer) veröffentlicht Professor Dr. Waterstradt, Dresden, einen eingehenden Artikel unter obigem Titel, der bei der gegenwärtigen Futterknappheit und andererseits bei der Notwendigkeit möglicher Anspannung unserer Viehproduktion besonderes Interesse beanspruchen kann.

Unter Hinweis auf die wirtschaftliche Aufgabe der Ruzviehhaltung und auf die vielfach falsche Wert einschätzung dieses Betriebszweiges sucht der Verfasser an der Hand eines sehr reichhaltigen Materials, dessen Entstehen durchweg den Bemühungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu danken ist, Unterlagen zu gewinnen für ein gerechtere Wert einschätzung und zu ergründen, durch welche Faktoren die Rentabilität der Ruzviehhaltung bedingt wird.

Es ist einleuchtend, daß die höchstmögliche Rentabilität nur dann erreichbar ist, wenn der Umfang bzw. die Größe des Bestandes bis zu derjenigen Grenze ausgedehnt wird, die gerade nach Maßgabe der verfügbaren selbstgewonnenen Futtermittel, die durch Ruzviehhaltung ausgenutzt werden müssen, noch möglich ist. Es handelt sich bei der Untersuchung um 449 Einzelbetriebe, deren Ergebnisse in der Hauptsache unter dem Gesichtspunkt bearbeitet sind, wie weit bei einer Abstufung der Einzelbetriebe nach der Höhe der Ruzvieheinnahme, — wobei stets bei der gesamten Ruzvieheinnahme die Ausgabe für Ruzviehankauf in Abzug gebracht ist — unter Feststellung der Durchschnittswerte der Gruppen mit verschiedenen hoher Ruzvieheinnahme, ein Einfluß auf die Rentabilität bzw. die Ausnutzung der Betriebsmittel durch die Ruzviehhaltung festgestellt werden kann.

Dabei ist nicht verkannt worden, daß, wie es bei jeder statistischen Untersuchung zu sein pflegt, durch die einseitige Abstufung nach einem bestimmten Gesichtspunkte eine gewisse Verwischung bzw. Verschaltung von anderen unter Umständen wichtigen Faktoren und Bedingungen erfolgt. Teilweise ist der Versuch unternommen, diese Verschaltung oder Verwischung anderer Faktoren wie der auszugleichen.

Um den auf die Ruzviehhaltung jeweilig entfallenden Reinertrag festzustellen, ist ausgegangen von der Annahme, daß dann, wenn von der Ruzvieheinnahme die Ausgabe für Ruzviehankauf

abgezogen wird, der so festgestellte Geldrohertrag aus Ruzvieh in gleicher Weise am Reinertrag beteiligt ist, wie der Geldrohertrag aus Ackerbau, der in voller Höhe verrechnet ist. Es ist also nach Maßgabe dieses Geldrohertrages der Reinertrag auf Ruzviehhaltung verteilt.

Gegen diese Methode der Berechnung könnte eingewendet werden, daß bisher nicht bewiesen ist, daß die Ruzviehhaltung in gleicher Weise am Reinertrag teilnehme wie der Ackerbau. Mit demselben Recht kann aber auch demgegenüber ausgeführt werden, daß der Nachweis, daß die Ruzviehhaltung am Reinertrag nicht teilnehme, bisher nicht geführt sei.

Als Maßstäbe für die Ausnutzung sind benützt: 1 Stück Großvieh, 1 Prozent gleich 1 Hektar Futterbau, 100 M lebendes Inventarkapital und 100 M Ruzvieheinnahme. — Da jedesmal 100 Hektar verrechnet sind und der Futterbau in Prozent der landwirtschaftlichen Fläche ausgedrückt ist, so ist jedes Prozent Futterbau gleich 1 Hektar. Es wird also jeweilig durch die Futterbauprozente die notwendige Hektarfläche für 1 Stück Ruzvieh usw. zum Ausdruck gebracht.

Verfasser kommt bei der Zusammensetzung der Untersuchungsergebnisse zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Es zeigen sich innerhalb der einzelnen Gebiete bei der Untersuchung der Gesamtdurchschnitte außerordentliche Verschiedenheiten in der Ausnutzung der für die Ruzviehhaltung in Betracht kommenden Betriebsmittel. Diese Verschiedenheiten legen die Vermutung nahe, daß besonders im Osten technisch und wirtschaftlich in vielen Fällen noch eine nicht unerhebliche Ausdehnung der Ruzviehhaltung möglich und vielleicht notwendig ist. Diese Erwägung wird verstärkt bei einem Vergleich mit der Entwicklung des Ackerbaues und der Ackerbauerträge im Osten.

2. Bei der Zusammenfassung nach Gruppen verschiedener Höhe der Ruzvieheinnahme in den einzelnen Gebieten zeigt sich ziemlich deutlich ein Zusammenhang zwischen Höhe der Ruzvieheinnahme und Höhe des Roh- und Reinertrages. Aus den Verhältniswerten ergab sich insbesondere, daß die Ausnutzung der Futterflächen und des lebenden Inventarkapitals in sehr starkem Maße beeinflusst wird von der Höhe der Ruzvieheinnahme. Diese Tatsachen werden vielfach zu Erwägungen führen müssen, daß, wie oben angedeutet, auch im Osten eine Ausdehnung der Ruzviehhaltung wirtschaftlich lohnend durchgeführt werden kann.

3. Bei der Untersuchung unter dem Gesichtspunkt verschiedener Betriebsgröße und Verlehrs-lage wurden die bisherigen Ergebnisse durchaus bestätigt, und es ist die Tatsache höherer Ruzviebestände bei kleineren Betrieben und auch im allgemeinen eine bessere Ausnutzung der eingesetzten Betriebsmittel festzustellen. Wenn nun auch, wie oben ausgeführt, die Betriebsgröße der Ausdehnung der Ruzviehhaltung Schwierigkeiten und Hemmnissen entgegenstellt, so sollten doch andererseits Erwägungen bezüglich Futterbau und Kapitalausnutzung dazu führen, die Möglichkeiten einer Ausdehnung der Ruzviehhaltung unter den oben gegebenen Gesichtspunkten ernstlich zu erwägen.

4. Die Ergebnisse der Untersuchung unter dem Gesichtspunkt verschiedener Betriebsgröße und verschiedenen Umfangs des Viehbesatzes waren nicht einseitig und zeigten besonders für Schlesien, daß der Viehbesatz an sich nur dann eine ausreichende Gewähr für genügende Rentabilität und Ausnutzung bietet, wenn gleichzeitig auch hohe Einnahmen insgesamt und für je ein Stück des Viehbesatzes erzielt werden, wobei zu hohe Ausgaben für Futtermittelankauf zu vermeiden sind. Gleichzeitig aber zeigte sich auch, daß im allgemeinen die oben bezüglich der Betriebsgröße angeführten Ergebnisse ihre Bestätigung finden, und auch daraus ist wieder die Notwendigkeit abzuleiten, in Erwägungen einzutreten, wie dem Einfluß der Betriebsgröße durch sachgemäße Einrichtung und konsequente Leitung und Überwachung der Ruzviehhaltung entgegengearbeitet werden kann.

5. Als praktische Schlußfolgerung aus den gefundenen Tatsachen wäre abzuleiten:

a) Aus der Untersuchung haben sich keine Tatsachen ergeben, die eine Bestätigung dafür sein könnten, daß die Ruzviehhaltung ein „notwendiges Uebel“ sei. Vielmehr ist umgekehrt die Ruzviehhaltung in gleichem Maße wie der Ackerbau als ein die Rentabilität steigender Faktor im landwirtschaftlichen Betriebe anzusehen, wenn bei sachgemäßer Einrichtung und Leitung des Betriebes hohe Ausnutzung der hierfür eingesetzten Betriebsmittel erzielt wird.

1) Voraussetzung hierfür ist, daß für ein Stück Ruzvieh genügend hohe Einnahmen mit nicht zu hohen Kosten erzielt werden, und so hohe Ausnutzung der hierfür eingesetzten Betriebsmittel erreicht wird.

c) Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, wird im allgemeinen auch unter günstigeren wirt-

Geflügelzüchter-Sorgen.

Wir kommen jetzt in die Periode der Hühneraufzucht, denn Frühbrut ist die Seele der Geflügelzucht, damit wir im Herbst legende Jung-Hühner haben. Wollen wir starke Küken haben, dann müssen wir gut füttern, die Tiere sauber halten und sie vor den Anblühen des Wetters schützen, unter denen wir im Frühjahr noch zu leiden haben. Für die Unterbringung der Tiere ist maßgebend, ob wir sie von Kluden oder Puten ausbrüten lassen oder ob wir Brutmaschinen verwenden. Benutzen wir Kluden oder Puten, dann sollen diese immer erst mit den Küken einige Wochen eingesperrt werden, da man sonst viel Verluste hat.

Am besten verfährt man hier in der Weise, daß man sich von Brettern einen Verschlag macht, ca. 3½ Meter breit und 6-8 Meter lang und 50-60 Zentimeter hoch. An die Stirnseite stellt man den Schlafkasten, bedeckt hier einen Teil des Verschlages mit vier Mistbeefenstern und zieht quer durch den Raum weite Drahtgaze, durch die die Küken schlüpfen können oder macht einen durchlässigen Bretterverschlag. Die Klude bleibt also unter den Mistbeefenstern. Der Raum hierunter kann auch zur Aufnahme von zwei Kluden durchgeteilt werden. Hierher, in diesen trockenen Raum werden sich die Küken stets bei schlechtem Wetter flüchten. In dem vorderen unbedeckten Raum verbleiben die Küken so lange, bis sie die Bretterwand von 50-60 Zentimeter Höhe überfliegen können. Sobald sie dies können, sind sie kräftig genug, um mit der Klude herumfliegen zu können.

Sat man mit Brutmaschinen gearbeitet, dann ist die Grube zur Küken-Aufzucht wärmstens zu empfehlen, es ist das einfachste und beste was es gibt. Man verfährt also genau wie oben und stellt als Schlafraum eine Kiste mit einer eingehängten Grube vor die Stirnwand, so daß die Küken hier stets die nötige Wärme finden.

Für die Aufzucht ist es von Wert, daß sich die Tiere rasch befiedern, leider ist das bei unseren neuen Rassen, den sogenannten Winterlegern, wie Wyandottes, Orpingtons usw. nicht der Fall, die Küken bleiben lange unbefiedert und sind daher schwer aufzuziehen. Da diese Rassen auch stark brüten, und dadurch leicht unrationell werden, kreuzte ich Sommerlegerblut mit dem von mir nun seit circa 12 Jahren aus Winterlegern gezüchteten Wyand'schen Huhn und erreichte dadurch eine rasche Befiedering der Küken und brachte auch die Brillkluft heraus. Gerade sie ist es, die viele Hühnerassen unrationell macht, denn wir wollen von einem guten Gegehuhn nicht nur Winterleger haben. Ein weiterer Nachteil dieser Rassen ist, daß sie kleine Eier legen. Das liegt aber in der ganzen Bauart, denn alle diese Hühner haben einen kurzen Rücken und infolge dessen kleinen Eierstock. Auch dieses züchtete ich durch Sommerleger heraus, denn diese haben langen Rücken und legen ein dickes Ei, ich erzümere nur an Italiener und Minorca. Der Nachteil dieser Rassen ist aber wieder der hohe Stamm, der im Winter leicht erkriert und diese Rassen behindert, gute Winterleger zu sein. Wir müssen also, wollen wir gute Winterleger haben, Hühner mit Rosenkamm züchten. Endlich soll ein gutes Nuthuhn auch ein gutes Fleischhuhn sein, es darf also nicht so mager sein, wie Italiener und Mi-

norca. Es soll aber wiederum nicht gelbe Weine haben, wie die Wyandottes, da die gelbheintigen Tiere auch gelbe Haut haben, von denen das Publikum sagt, sie seien leberkrank gewesen. Aus alledem geht hervor, daß wir ein gutes Nuthuhn nur durch eine geschickte Kombination herauszuchten können. Und dazu gehört Zeit und dazu hat nicht jeder das Zeug.

Caesar Nahn, Steglitz.

Zum Anbau der Zuckerhirse.

Zum Anbau der Zuckerhirse ist nach Mitteilung von H. Mödler, Kapellendorf, in der „Thüringer Landw. Zeitung“, ein Feldstück zu wählen, das am besten aus der Fruchtfolge ausscheidet, wie man es häufig bei Maisfeldern findet. Seit zehn Jahren baut er Hirse auf demselben Felde und hat eine Ertragsverminderung noch nicht wahrgenommen. Er schreibt dann weiter:

Erstes Jahr: Eine kräftige Stallmistdüngung wird im Herbst aufgebracht, vor Eintritt des Winters 20-25 Zentimeter tief untergepflügt, und im Winter das Land einigemal mit Jauche überfahren. Eine besondere Ammendung von Kunstdünger für die Ernte dieses Jahres ist dann nicht nötig.

Zweites Jahr: Während des Winters wird nur kräftig gejauht und eine Kunstdüngung von N.-S. 9x9, auf 3 Ztr. pro Morgen berechnet, im April gegeben. Es wird dann ferner gedüngt im dritten Jahre wie im ersten, im vierten Jahre wie im zweiten usw.

Im Frühjahr wird geeggt, dann gekrümmert und wieder kräftig geeggt, um die Unkräuter zum Auflaufen zu bringen und zu vernichten. Infolge des fortwährenden Zuckerhirsenanbaues verschwindet das Unkraut allmählich. Nach Mitte Mai wird bestellt. Der Drillmaschine folgt die Saategge und dann die Cambridgewalze; je fester, je besser. Zum Säen benutze ich die Drillmaschine, Stellung der Säevorrichtung ist II. 4., leichte Gewichte an den Hebeln, und brauche bei 35 Zentimeter Reihweite 18 bis 20 Pfund Samen pro Morgen. Der Samen ist klein, sieht rotgelb bis schwarzbraun aus, ist wohl in jeder großen Samenhandlung zu haben und kostet im Pfundverkauf bis 25 Pf., im Pentnerverkauf 16-18 M. Nachdem die Saat etwa fingerlang geworden, wird zum ersten Male etwas vorsichtig gehackt; hat die Pflanze eine Länge von einem Fuß erreicht, erfolgt die zweite, kräftigere Hacke, und dies genügt in den meisten Fällen. Es tritt nun ein auffallend rascheres Wachstum ein, und etwa noch vorhandenes Unkraut wird von ihr niedergehalten. Die Zuckerhirse erreicht eine Länge von 2-3 Metern; wird ungefähr fingerdick und ist infolgedessen einem Anbruch, wie man es beim Mais findet, nicht so leicht unterworfen. Besondere Feinde habe ich während des Wachstums nicht bemerkt, und auch die Saatkrähe läßt selbige unbeachtet. Der Ertrag ist dem des Mais gleich, weil von der Hirse fast alles aufgefressen wird, während die stärkeren Stengel und Enden des Mais vielfach vom Vieh übrig gelassen werden. Einwirkung auf Milchertag und Gesundheitszustand des Viehes sind gleich wie beim Mais. Zu einem zweimaligen Abschneiden kann ich nicht raten, da in unserem Klima kein besonderer Erfolg — also nochmaliges, kräftiges Nachwachsen — von mir beobachtet wurde. Ende August kann

das Abfüttern beginnen, und wird dabei die Hirse mit der Sichel geschnitten, was sehr leicht geht, sodann auf Bündel gebunden und dem Vieh vorgelegt. Ein bis zwei Grad Rülte kann die Hirse wohl vertragen, soll aber doch möglichst vor Eintritt stärkeren Frostes verfüttert oder von der Wurzel geschnitten sein. Ein Einfäuern der Hirse, ähnlich dem des Mais, dürfte auch möglich sein, ist aber von mir noch nicht versucht worden.

Nach Abräumung des Feldes wird leicht gepflügt, geeggt, und dann im Laufe des Herbstes, wie oben angegeben, das Feld fürs nächste Jahr wieder vorbereitet. — Willige Aussaat, hoher Ertrag!

Manigfaltiges.

Der Hafer ist sehr dankbar für eine sorgsame Vorbereitung des Aders, welche am zweckmäßigsten erfolgt, wenn das Land schon vor Winter gepflügt war, so daß im Frühjahr nur eine flache Bearbeitung mit Estirpator oder Krümmer, Egge und Walze nötig ist. Stallmist sollte man höchstens im Herbst zeitig unterpflügen; am liebsten vermeide man eine Stallmistdüngung ganz, besonders im Frühjahr, weil solche sehr leicht durch zu starkes Lockern des Bodens den Ertrag beeinträchtigt. Welche Nährstoffe in künstlichem Dünger dem Hafer zu reichen sind, ist durch Versuche zu ermitteln, wenn nicht bereits unzweifelhaft feststeht, daß solche sämtlich in reichlicher Menge am Boden vorhanden sind, also nicht zugeführt zu werden brauchen. Vorzüglich in Betracht kommen hierbei Phosphorsäure, Kali und Kalk.

Im Herbst gesäter Wundklee erhält erst im Frühjahr Stengel. Die Wälder an den Stengeln sind nicht einfach wie die Wurzelblätter, sondern gesiedert. Bei weitem Stande legen die mehrfach verästelten Stengel sich nieder, so daß nur die Wirtelköpfe nach oben gerichtet sind. Da nur bei dichtem Stande die Stengel aufrecht stehen, so muß bei dem Anbau von Wundklee, der gemäht werden soll, für eine starke Ausfaat Sorge getragen werden. Eine Saalmenge von 8-12 Pfund von den Hülsen befeierter Samen für ¼ Hektar ist ausreichend.

Stangenbohnen sät man am besten in flache Löcher, 8 bis 10 Samen, die Löcher mit einem Abstand von allen Seiten von 60 Zentimeter. Die Beete mit Stangenbohnen dürfen nicht allzu groß sein, da die Pflanzen einander sonst allzusehr Luft und Licht rauben. Besser ist, man pflanze auf das für Bohnen bestimmte Quartier abwechselungsweise ein etwa 1,50 Zentimeter breites Beet Buschbohnen zwischen je zwei Beete Stangenbohnen. Von den Stangen bindet man je drei bis vier an den oberen Enden mit Weiden zusammen, sie leisten dann dem Winde mehr Widerstand. Man verwendet zur Ausfaat mit Vorliebe zweijährige Samen, da die aus solcher Saat hervorgehenden Pflanzen früher blühen, also auch früher Früchte zeitigen als Pflanzen aus einjähriger Saat. Die Schoten sind zur Verwendung geeignet, sobald die Kerne (Samen) sich auszubilden anfangen. Will man reife Samen ernten, läßt man die Schoten an Stock trocknen. Grüne Schoten darf man nicht bei Regenwetter abnehmen, weil dadurch die weitere Fruchtbarkeit der Stöcke sehr benachteiligt wird. Für die nächste Ausfaat läßt man die ersten Schoten an den Pflanzen also von Stöcken, die Saatgut liefern sollen, nimmt man keine grüne Schoten ab. Die Bohnensamen sind 3 Jahre keimfähig.

Johannis- und Stachelbeeren eignen sich vorzüglich als Zwischenpflanzungen im Obstgarten, wenn derselbe nur als solcher behandelt wird. Zwischen den Brambeuten angebracht, liefern sie noch einen hübschen Ertrag und beeinträchtigen die Fruchtbarkeit und das Wachstum der Bäume keineswegs. Anzuraten ist, die Busch-

form mit einer Stammhöhe von 30 bis 40 Zentimeter. Durch den Schnitt kann man die Sträucher in pyramidalen oder runden Formen erhalten, freilich auf Kosten des Ertrages. Zur Bepflanzung der Begerabatten und zwischen waagrechte Störzons am Wege ist die Hochstammform mehr zu empfehlen als die Buschform. Doch hängt die Wahl hauptsächlich von dem zur Verfügung stehenden Platz und den örtlichen Verhältnissen ab.

Kultur der Haselnuß. Trockene Nüsse usw. werden im Deutschen Reich für mehr als 3 Millionen jährlich vom Auslande eingeführt; darunter nimmt die Haselnuß mit die erste Stelle ein. Es scheint demnach, daß bei uns dem Schalenobst weniger Interesse entgegengebracht wird, als dem übrigen Obstbau, und doch wirkt die Kultur des Schalenobstes, vorzüglich der Haselnüsse, einen höheren Nutzen ab, als der sonstige Obstbau. Besonders zu Weihnachten kommen vom Auslande, namentlich Italien und Spanien, riesige Mengen Haselnüsse zu uns, die nicht bloß als Nahrungsmittel verzehrt werden, sie ergehen in Bäckereien und Haushaltungen die Mandel oft ganz gut.

Ein häufiger Fehler ist es, neuanzupflanzende Obstbäume direkt auf Mist zu setzen, oder daß man der Erde, die zwischen die Wurzeln kommt, Mist, Gülle- und Raubdung beimengt, oder daß man diese Wärme sofort mit Latrine oder Fauche düngt, alles in der Absicht, ein sofortiges Anwachsen damit zu erzielen. Diese Ansicht ist grundfalsch und rächt sich durch Absterben des sonst gesunden Baumes. Ein neugepflanzter Baum muß erst neue Wurzeln treiben, muß den Verlust von Wurzeln, die Wunden, die ihm beigebracht wurden, ausheilen. Dazu genügt der in Mist und Zweigen aufgesparte Nahrungsstoff, dieser allein, nicht der Mist, dient zur Vernarbung und Verwurzelung.

Gegen den Blütenstecher. Der wirksamste Schutz der Obstbäume gegen den Blütenstecher besteht darin, daß wir die Obstbäume in vorzüglichem Nährzustand versetzen; denn ein gut genährter Baum bringt wenigstens einen Teil seiner Blüten rascher zur Entfaltung und verzieht dadurch die Eiablage in die Blüte oder die normale Entwicklung des Eies zur Larve — Gasse. Eine Anzahl daher oft auch nur um wenige Tage früher aufbrechende Blüten eines Baumes können den Ertrag sichern, wogegen die Blüten eines Schwächlichen sehr langsam aufblühen und das Insekt daher, besonders wenn das Aufbrechen der Blüten noch durch ungünstige Witterung verzögert wird, in sämtliche Blüten erfolgreich Eier absetzt und diese auch zur Entwicklung gelangen, d. h. daß daraus eine Larve entsteht.

Junge Misteln, die viele bekannnten, schädlichen Schmarotzer, die vielleicht ein Jahr alt sind und die man beim Ausputzen oder Reinigen der Bäume findet, braucht man nur tief aus dem Ast herauszuschneiden; aber man verstreiche jede Wunde gehörig mit Baumtitt.

Welcher Boden paßt für die Rosen? Die Rose verträgt fast jeden Gartenboden, nur nassen oder felsigen nicht. Der geeignetste Boden ist nach der Ansicht aller Fachmänner gemäß ein lockerer durchlässiger Lehmboden; natürlich dürfen diesem die notwendigen Nahrungsstoffe und Feuchtigkeit nicht fehlen. Vorzüglich wachsen die Rosen auch in altem, mit Erde durchmengtem Rauchsutt; hingegen ist leichter Sandboden für die Rosenkultur untauglich. Man kann aber im Sandboden, in welchem die Rosen zu stehen kommen sollen, die Erde teilweise ausheben, mit Lehm und Rauchsutt, die schon ein Jahr vorher auf einem Haufen gelegen sind, bis auf 50 Zentimeter Tiefe vermischen, wodurch der Boden den Rosen zuträglich wird. — Was die Düngung des Bodens betrifft, so sind ein alter, gut verrotteter Rinder- oder ein solcher Pferdemist die geeigneten und diese können in beliebiger Quantität verwendet werden, denn die Rosen verbrauchen sehr viel Düngstoffe. Auch muß der Boden alljährlich im Frühjahr, wenn die Rosen bereits aufgebunden und beschnitten sind, gereinigt und frisch umgegraben werden.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Wetzer, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John

Düngerverbesserung. Zur wesentlichen Verbesserung des Düngers trägt Mostorf bei. Er wird schichtenweise über den Kuhdünger gebreitet und sorgt dafür, daß die Fauche stets gut ausgefogen wird. Der mit Mostorf verbesserte Düng läßt sich außerdem beim Aufladen viel besser handhaben.

Vorteilhafte Fütterung. Eine sehr vorteilhafte Wirkung der Melassefütterung ist die, daß sie vermöge ihres Zuckergehaltes schädliche Folgen nicht ganz einwandfreier Futtermittel aufhebt. Ohne Sorgen kann man deshalb müssiges Getreide oder Korn den Tieren verabfolgen, wenn es mit Melasse gemischt wurde, der Zucker der Melasse wird alle Injektionsstoffe töten. Hieraus erklärt sich auch, daß bei Melassefütterung verhältnismäßig weniger Kollik bei Pferden auftritt.

Die Fütterung des Geflügels aus Trögen gilt bei vielen Geflügelzüchtern für ungewöhnlich. Im allgemeinen fressen die Hühner dann zu gierig und rasch; auch werden die schwächeren und ängstlicheren leicht weggedrängt, so daß sie den ihnen zuzunehmenden Anteile nicht erhalten. Alle Körnerfutter sollte man nur dünn auf den reinen Boden streuen, damit das Federvieh genötigt ist, es einzeln aufzusuchen. Weichfutter wird, namentlich in den Winterkälten, am besten auf besonders dazu bestimmten, gut abgehobelten Brettern gegeben, die täglich gut zu säubern sind. Die Bretter bringe man in einiger Entfernung von einander an und reiche nicht allzu viel Futter auf einmal, damit die Hühner hin und her rennen müssen und in lebhafter Bewegung bleiben. Am ungewöhnlichsten ist es, alles Futter an einer Stelle aufzuhäufen, daß alle Geflügel aus einem Trog fressen muß und sich nicht dabei bewegt.

Zur Zucht der Truthühner. Oft sind die Verhältnisse derart, daß die Truthühner keinen freien Auslauf haben und dieselben in geschlossenen Geflügelhöfen gehalten werden müssen. Bei der Fütterung ist alsdann zu berücksichtigen, daß die Tiere Allesfresser sind. Neben allerlei Körnern ist eine Morgenfütterung von weichen pflanzlichen und tierischen Stoffen sehr am Platze. Kartoffeln, welche ihrer Billigkeit wegen wohl in erster Linie zu berücksichtigen sind, werden von den Truthühnern in gedochtem Zustand gern gefressen. Ein Zusatz von Weizenschalen, gehackten Runkeln, Gerstens-, Mais- und Haferschrot, auch ab und zu gedochte Fleischabfälle geben ein überaus nahrhaftes Futter. Rohes Fleisch und besonders solches von gefallenen Tieren, sollte niemals verabreicht werden, da leicht Durchfall und andere Krankheiten nach dem Genuße desselben entstehen können.

Ein Vorbeugungsmittel gegen Ausbruch von Krankheiten bei Hühnern ist die Vermeidung von allzu starker und gar zu enger Inzucht. Erstens gehen sehr oft die Tiere in Größe und Stärke zurück, was meist auch die Widerstandskraft gegen einwirkende Krankheiten vermindert. Dann aber werden schon vorhandene Krankheitskeime durch Blutmischung noch vermehrt und können sich ungehindert entwickeln, was unter Umständen die Vernichtung ganzer Hühnerbestände zur Folge haben kann.

Wenn von Ungeziefere befallenes Geflügel erst wenige Wochen alt ist, so bleibt nichts übrig, als die einzelnen Tieren mit gutem Insektenpulver einzustäuben und die aus dem Gefieder herauskommenden Wutzinger mit der Hand abzulesen, da sich so schwache Tieren ihrer nicht selbst entledigen können. Bei älterem Geflügel wird es genügen, das Gefieder recht stark mit Insektenpulver einzustäuben und den Tieren dann, entfernt von ihrem gewöhnlichen Laufplatze, Gelegenheit zu tüchtigem Abpudeln im Sand oder Staub zu bieten. Inzwischen muß der Schlafraum gründlich gereinigt werden; die Wände sind abzutragen und frisch zu weihen. Dem Weichfalle kann mit Vorteil Petroleum zugesetzt werden. Der Fußboden, evtl. die Sitzstangen und dergl. sind gründlich zu reinigen und mit heißer Lauge evtl. 5 Proz. Lösung von roher Karbolsäure in Wasser zu waschen. Sobald der

Stall trocken, kann das Geflügel in denselben zurückgebracht werden.

Der harte Kropf der Hühner. Bekommen Hühner Körner, die sie sehr gerne fressen aber sonst nicht erhalten, so fressen sie leicht zu viel und bekommen den sogenannten harten Kropf. Die Körner quellen auf, so daß das Huhn erstickt oder sogar der Kropf platzt. Man hat sich also beim Füttern vorzusehen. Ist aber der harte Kropf doch zum Vorschein gekommen — was man sofort daran erkennt, daß das Tier mit aufgesperrtem Schnabel da sitzt, — so halte man den Kopf des Tieres nach unten und suche durch gelindes Drücken und Schütteln den Kropf etwas zu entleeren. Dann gieße man ein Köpfchen voll frisches Olivenöl nach und fange wieder an zu drücken und zu schütteln.

Behandlung der Steingallen bei Pferden. Bei allen schmerzlosen (trockenen) Steingallen ist eine besondere Behandlung nicht nötig. Sind die Hufe sehr spröde, so empfiehlt es sich, dieselben einige Tage in Sauerkraut einzuschlagen. Ist Eiterung zu vermuten, dann muß das Horn mit dem Rinnmesser sorgfältig ausgeschnitten werden, so daß aller Eiter abfließen kann. Hierauf macht man Kreolinbäder (1 Gramm Kreolin auf 1 Liter Wasser) und füllt die Wunde mit 1 Gramm Jodoform, 5 Gramm Tannin oder Stärkemehl und etwas Berg aus. Verliert sich das Lehmen, so kann man, bis das Horn der Gattrebenwinkel widerstandsfähiger geworden ist, ein ganzes, beziehungsweise geschlossenes Eisen zum Schutze der empfindlichen Teile auflegen.

Der Hornbruch beim Rindvieh ist ein in jeder Wirtschaft möglicher Unfall, der durch verschiedene Anlässe passieren kann. Wo das Auswachsen des Hornes vorkommt, ist der Nebelstand nicht so gefährlich. Schlimmer ist es, wenn der Hornzapfen mit in Mitleidenschaft gezogen wird, weil oft recht unangenehme Blutungen entstehen können. Man muß darum sofort nach dem Unfall den Hornstumpf mit einer feinen Säge gleich sägen. Die Löcher im Hornzapfen verschließt man mit einem angerührten Gyps und verbindet die Wunde. Nach 24 Stunden nimmt man den Verband ab und bestrichet die Stelle mit dickem lauwarmem Firnis, in dem Leim aufgelöst und abgekocht worden ist. Zuletzt legt man ein entsprechend zugeschnittenes Stück Leinwand auf die mit Firnis frisch gestrichene Wunde, binde selbe mit Fäden zu und überpinsle noch einmal. Nach vier Wochen geht der Lappen von selbst ab und die Wunde ist vollkommen geheilt.

Abstreuen der Schwanzhaare bei Pferden. Die Ursache dieses Uebels liegt häufig unter der Schwanzgrube, insbesondere am After. Wenn diese Teile nicht ebenso wie die äußere Seite der Schwanzgrube täglich sauber ausgewaschen werden, so setzt sich bald Staub und Schmutz fest und verursacht heftigen Juckreiz, dessen sich die Pferde durch Scheuern, wo sich nur Gelegenheit bietet, zu entledigen suchen. Es soll also nicht bloß die äußere Schwanzgrube, sondern auch die innere Fläche derselben täglich recht sauber ausgewaschen werden. Aber nicht bloß Staub und Schmutz können den Juckreiz hervorbringen, sondern auch Eingeweidewürmer. Hier ist es nötig, daß der Tierarzt wirksame Mittel zur Beseitigung der Darmparasiten verordnet. Endlich kann es sich bei dem Schwanzscheuern um ein Hautleiden am Schwanz und seiner Nachbarschaft handeln, welches hervorgerufen wird durch eine besondere Form der Räudemilbe. Da die Behandlung des Leidens, je nach der Ursache, verschieden ist, sollte man auch hier nicht veräumen, rechtzeitig den Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Mittel gegen zahlreich auftretende Werren. Vermischen der Erde mit Steintohlenasche und zerfeinerter Steintohlenasche; die Krallen an den Vorderfüßen, die Wunden die Werren wie mit einer Schaufel ihre Gänge in die Erde graben, müssen sich an den scharfen Ranten der groben Aschenteile ab, werden unbrauchbar, ebenso wird der weiche Hinterleib beschädigt und die Werre muß zu Grunde gehen.

Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von unsern Ausgabenlisten: bei Bestellung ins Haus durch unsere Auslieferung in
den Gebirgen auf dem Lande außerdem Postgebühren: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen nachmittags.
— Die meisten unserer Originalzeichnungen sind nur mit deutscher Quellenangabe gestattet.
— Die Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beistellung über deren Raum für Werbung und andere
Einblendung 10 Pf., Anzeilen-Kategorie 25 Pf., anderweitige von
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei komplizierteren Satz entsprechender Zuschlag.
Gebühr für Geradenbeilagen und Ueberentwurf. Für Nachbelegungen und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach Anforderung mit Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse.
— Anzeigen für gelobte Geschäfts-Einblendungen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Drei

Nr. 92.

Sonnabend den 20. April 1912.

36. Jahrg.

Die Deckung der Wehrvorlagen.

Aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir zu den Wehrvorlagen und der Frage der Deckung derselben nachstehende Betrachtungen: Wehrvorlagen haben sich nie durch eine ausreichende Begründung ausgezeichnet. So ist auch diesmal sowohl die Verstärkung des stehenden Heeres wie die Vermeerung und Neuorganisation der Marine in einer Weise begründet, wie sie dürftiger nicht gedacht werden kann. Dies ist umso mehr hervorzuheben, als wenigstens die erstgenannte Vorlage eine sehr erhebliche einmalige und dauernde Mehrbelastung zur Folge haben wird. Für Ausfertigung ist es schlechterdings unmöglich, die politische Notwendigkeit und die militärische Tragweite der Vorlagen aus dem gegenwärtig vorhandenen Material zureichend zu würdigen. Zweifellos erfordert die Behandlung namentlich der politischen Seite große Diskretion, und der Schwerpunkt der Erörterung über diese Dinge wird voraussichtlich erst in der Budgetkommission gegeben werden können. Es ist selbstverständliche nationale Pflicht, ohne Rücksicht auf die jeweilige Regierung die militärischen Anforderungen auf ihre politische Notwendigkeit hin ernst, gewissenhaft und unter Berücksichtigung der möglichen internationalen Verwicklungen und Schwierigkeiten zu prüfen und zu bewilligen, was unter diesen Gesichtspunkten unerlässlich erscheint. Nur das eine möchten wir dabei gleich festhalten: daß die Treiberinnen des Heeres- und Marinebaues, die den Staat zu einer solchen Entlastung des deutschen Volkes über die angebliche Beschaffenheit der Wehrforderungen lamentieren, vollkommen überflüssig sind; wenn man nicht päpstlicher als der Papst zu sein braucht, so kann man auch hier den verantwortlichen Stellen es überlassen, den Rahmen zu bestimmen, den sie für die Verstärkung der Landesverteidigung für ausreichend halten.

Der springende Punkt bei den Verhandlungen wird der sein, in welcher Weise der Wehraufwand seine Deckung finden soll. Gedenken wir uns daran, daß vor jetzt noch nicht drei Jahren wir uns einer Finanzlage gegenübersehen, wie sie trostloser kaum gedacht werden konnte, so erscheint die Leichtigkeit im höchsten Grade auffallend, mit der die verbündeten Regierungen nicht nur die Wehrausgaben, die für die Jahre 1912 bis 1917 auf 650 Mill. Mark berechnet werden, zu decken unternehmen, sondern darüber hinaus einen Ausfall bei der Zuderverschleißabgabe und bei den Grundstücksübertragungen in Höhe von zusammen 215 Mill. Mark in Aussicht stellen. Die Befreiung des Branntweinkontingents spielt hierbei eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Die Hauptfrage sollen gesteigerte Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren, sowie Mehrüberschüsse bei der Post- und Telegraphenverwaltung und den Reichseisenbahnen leisten. Wir halten es für in hohem Maße bedenklich, dauernde Mehrausgaben auf Einnahmen zu begründen, die naturgemäß großen Schwankungen unterliegen, weil bei ihnen Konjunkturverhältnisse eine erhebliche Rolle spielen. Was Recht wird deshalb auch in der Vorlage selbst vorausgesetzt, daß, um den Finanzplan der Regierung erfüllen zu können, die gegenwärtige wirtschaftliche Lage sich nicht fühlbar verschlechtern darf! Die Erfahrungen früherer Jahre geben uns jedoch keine Gewähr dafür, daß ein Rückschlag in Zukunft ausbleiben werde. Wenn in dem jetzt abgelaufenen Etatsjahre die Einnahmen aus Zöllen und Steuern den Vorschlag für das neue Jahr um rund 100 Mill. Mark überschritten haben, so muß auch die Vorlage anerkennen, daß wenigstens ein Teil der Überschüsse eine Folge der außerordentlichen Ernteverhältnisse des Jahres 1911 gewesen ist und als wiederkehrend nicht angesehen werden darf. Immerhin ist anzuerkennen, daß der jetzt zur Beratung stehende Etatsentwurf unter den auslaufenden Einnahmen zu bedenklichen Ausgaben große Posten enthält, die von rechtshängigen auf Umwege zu nehmen wären. Wir führen nur die Summe von 42 Mill. Mark an für den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals, ferner 18 Mill. Mark für Verwirklichung des deutschen Eisenbahnnetzes und 15,8 Mill. Mark für Ausgaben der Marine, die unserer Erachtens unrichtig vom außerordentlichen auf den ordentlichen Etat übernommen sind.

Die größte Schwierigkeit wird zweifellos die Aenderung der Branntweinsteuererhebung machen, zumal wenn verhindert werden soll, daß der auf 36 Mill. Mark wohl sehr optimistisch berechnete Wehrbeitrag der Branntweinverbrauchsabgabe als Belastung des Konsums sich vollzieht. Nach der Art, wie die Branntweinsteuer neu geregelt werden soll, halten wir entweder eine starke finanzielle Wirkung oder eine Schonung des Konsums für ausgeschlossen. Wenn in der Begründung selbst ausgesprochen wird, daß das Kontingent durch das Branntweinsteuergesetz von 1909 wesentlich an Bedeutung verloren hat und wie mit ihm verfolgte Absicht zum großen Teil auf den sogenannten Durchschnittsbrand übergegangen ist, so folgt daraus unseres Erachtens mit logischer Konsequenz, daß die Befreiung des ersten und die Beibehaltung des letzteren an der jetzigen Wirkung der Verbrauchsabgabe als Konsumsteuer nichts wesentliches ändern kann.

Alles in allem ist die finanzielle Begründung lediglich kalkulatorischer Art. Sie kann zutreffen, wenn die Voraussetzungen, auf die sich die Berechnung stützt, eintreten. Sie wird daneben scheitern, sobald sich der Optimismus der Regierung als unzutreffend erweist, der seit dem Jahre 1900 gelegentlich der zweiten Marinevorlage noch nie so deutlich hervorgetreten ist wie jetzt. Damals ließ sich betamlich der Schatzsekretär v. Tschelmann neue Steuern vom Reichstage förmlich aufbringen, da er erklärte, er wisse nicht, was er mit dem Gelde anfangen solle. Und auch Herr v. Muehl, zweifelslos eines der größten Finanzgenies, der sich hierbei so stark, daß

würde, an demselben Tage würden alle in Deutschland verfolgten Katholiken und Konserverativen auf Österreich hoffnungsvoll ihre Blicke richten."

Im Heft vom 7. März war den Regierungen der Rat erteilt worden, jeden Widerstand gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit aufzugeben; am Schluß war folgende Drohung angefügt:

"Die Katholiken können eine Regierung nicht lieben, welche ihre Mutter verfolgt und ihrem religiösen Gewissen zu nahe tritt. Sie müssen eine solche Regierung hassen und, statt sie zu unterstützen, wünschen, daß sie möglichst bald zusammenstürze."

In der ersten Nummer des Jahres 1872 stehen dann die Sätze:

"Darum scheint das neue Reich bestimmt zu sein, wie ein leuchtendes Meteor bald zu verschwinden. Es scheint, als ob Preußen mit dem Degen Napoleons III. in Sedan auch dessen antichristliche Politik geerbt hätte. Darum wird vielleicht schneller einer kommen, der auch ihm ein Sedan oder ein zweites Jena bereitet. Seiner Geißeln bedient sich Gott und dann bricht er sie. Und was anderes ist das neue Reich, als eine Zornesgeißel in der Hand Gottes?"

Vielleicht begreift nun selbst die „Germania“, daß es ein Gebot deutscher Ehre war, Leuten, die so am Untergang des Deutschen Reiches arbeiteten, die Tür zu weisen.

Die Ermüdung des Herrn v. Hertling.

Auf die Ausführungen, die der Reichsrat Graf Törring in der Diensttagung der Reichsräte gegen das neue Ministerium gemacht hatte, erwiderte Ministerpräsident Freiherr v. Hertling in der Mittwochtagung. Er wies die sich zunächst dagegen, daß seine Verurteilung die Spitze des Kabinetts einen Übergang zum parlamentarischen System bedeute. Er führte hierzu aus:

Graf Törring hat das gegenwärtige Ministerium als ein parlamentarisches oder doch als einen Übergang zum parlamentarischen System begrüßt. Es ist schon vom Minister des Innern Herr v. Soden entschieden Verwahrung dagegen eingelegt worden. Was uns an diese Stelle berühren hat, ist nicht das Vertrauen einzelner Partei, sondern ausschließlich das Vertrauen der Krone gewesen. Ich habe, als mich unerwartet die Allerhöchste Verurteilung traf, die Meinung gehabt, daß ich berufen werde, nicht weil, sondern trotzdem ich bis dahin einer bestimmten Partei angehört habe. Meine ganze Tätigkeit, soweit sie sich im Rahmen einer bestimmten Partei bewegte, war ausschließlich auf das Reich und den Reichstag gerichtet. Von politischen Parteileben in Bayern habe ich mich vollständig ferngehalten. Graf Törring hat nun gemeint, daß wir uns auch im Reiche der Einführung des parlamentarischen Systems ja zweifellos mühen, und von diesem Standpunkt aus gelangt, näher zu kommen. Das muß ich ablehnen, was in Zukunft geschehen kann, kann niemand voraussagen. Aber ich bin der Meinung, daß schon in einem Bundesstaat ein parlamentarisches System nicht Platz hat. Wenn im Deutschen Reiche ein parlamentarisches System Platz greifen würde, so würde das den Weg bedeuten zum Einheitsstaate, den wir von unserer Seite kaum wünschen.

Der Hauptgegner des Grafen Törring galt der abhängigen Stellung des Kabinetts, Törring zum Zentrum und außerdem der bayrischen Intervention des Jesuitenordens. Freiherr v. Hertling bemerzte hierzu:

Graf Törring hat die Befreiung ausgesprochen, daß mit dem Druck der Wehrpflichtpartei der Wehrordnungskammer (des Zentrum) nicht genügend Widerstand entgegenstellen können. Diese Gefahr besteht nicht. Graf Törring hat auch auf den Jesuitenverlaß hingewiesen. Dieser Verlaß, der zu meinem lebhaftesten Bedauern schon so viel Staub aufgewirbelt hat, ist nicht nur nicht unter dem Druck der Wehrpflicht der Abgeordnetenkammer zu finden gekommen, sondern ohne die Fühlung mit irgend einem Parteileben der Abgeordnetenkammer. Wir fanden hier eine Erblichkeit vor, mit der wir uns auseinandersetzen hatten. Ich möchte mich nicht weiter darauf einlassen, es handelt sich jetzt um eine Wehrfrage, um eine Absetzungsfrage; diese wird auf dem ordentlichen Wege zum



der Zeit, da die Deutschen mit Strömen des blutigen Hutes die Einheit erkämpfen hatten, über das Deutsche Reich gedauert haben. Das vatikanische Jesuitenblatt, die „Civiltä cattolica“, schrieb am 21. Oktober 1871:

„In Deutschland hängt übrigens die Frage der Autonomie (der Bundesstaaten) mit der religiösen Frage zusammen. Herr von Bismarck hat das wohl begriffen und darum einen Feldzug gegen die Kirche unternommen. Er hat in Bayern und anderswo Regierungen gefunden, die schwach und feig genug sind, seine Geschäfte zu besorgen; aber die Bevölkerungen leisten im alten, wie im neuen Preußen Widerstand und an dem Tage, an welchem Österreich die unerschöpfbare Kraft erkannte, welche ihm die Rolle des Vorkämpfers der katholischen Kirche gegen ihre Unterdrücker verliehen